
Stalin, I.V., Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler. Referat und Schlußwort auf dem Plenum des CK der VKP(b), 3. und 5. März 1937

Zusammenfassung

Das Plenum des CK der VKP(b) vom Februar/März 1937 hatte den stalinistischen Massenterror ideologisch und politisch zu legitimieren. Das Referat und das Schlußwort, das I.V. Stalin aus diesem Anlaß hielt, faßten die wichtigsten ideologischen und politischen Argumente für die Ausweitung des Terrors gegen die Partei-, Staats- und Wirtschaftsfunktionäre im Zentrum und an der Peripherie der Sowjetunion zusammen. Gestützt auf Ergebnisse der beiden ersten Schauprozesse vom August 1936 und vom Januar 1937, zeichnete Stalin ein gigantisches Bild des "Terrorismus" und der "Schädlingsarbeit", die das ganze Land unterminiere. Unter dem Eindruck von Stalins Reden stimmten die Mitglieder des CK den Restriktionsmaßnahmen gegen Bucharin und Rykov sowie weiteren umfassenden Terrormaßnahmen zu. Während des Großen Terrors, der in den folgenden zwei Jahren die ganze Sowjetunion in Atem hielt, wurden personale Netzwerke in den zentralen wie in den regionalen Partei- und Staatsorganen, in den Strukturen der Staatssicherheit, in der Arme und in der Wirtschaft systematisch und konsequent zerschlagen. Zu "Volksfeinden" erklärt, fielen auch Hunderttausende anderer Sowjetbürger dem stalinistischen Gewaltapparat zum Opfer.

Einführung

Im unmittelbaren Vorfeld des CK-Plenums von 1937 erreichten die verdeckten Gegensätze in der VKP(b), die zum Terror führten, ihren Höhepunkt. Stalin und die politische Führungsgruppe um ihn waren damit unzufrieden, daß die Parteistrukturen de facto durch bürokratische Clans der einzelnen Branchen und Regionen kontrolliert wurden; daß die alten Bolschewiki über großen Einfluß in der Partei verfügten und bei Gelegenheit ihre Stimme auch gegen Stalin erheben konnten. Sogar die Meinung derjenigen unter ihnen, die wie Bucharin und Rykov als Mitglieder der Opposition offiziell bereits verurteilt worden waren, fand weiterhin erhebliche Beachtung.

Nachdem Stalin die linke Opposition mit dem Mord an Kirov belastet, Zinow'ev, Kamenev und eine Reihe angesehener Trotzkisten vernichtet und nach der Ablösung Genrich Jagodas durch Nikolaj Ežov unmittelbare Kontrolle über das NKVD gewonnen hatte, bereitete er unter dem Vorwand, auf diese Weise die getarnten Trotzkisten und "Doppelzüngler" zu verfolgen, eine Offensive gegen die einflußreichen Parteiclans vor.

Anfang des Jahres 1937 entfaltete Stalin den Kampf gegen jene "Immunität" der höchsten Parteifunktionäre (und sogar des NKVD), über die der Historiker O. Chlevnjuk bemerkte: "Zu Beginn der 1930er Jahre hielt jedes Mitglied des Politbüros sein Recht für unantastbar, seine Untergebenen zu bestrafen oder zu begnadigen, und reagierte äußerst empfindlich auf Versuche von Kontrolleuren und Inspektoren aller Art, in den eigenen Amtsbereich einzugreifen." Diese "Immunität" der Partei-

und Wirtschaftsc clans widersprach Stalins Vorstellung einer monolithisch aufgebauten Partei. In der Zeit der Fraktionskämpfe und des "Sturm und Dranges" des ersten Fünfjahresplanes zog er es vor, sich auf die "Barone der Bürokratie" zu stützen und respektierte ihr Recht, über das Schicksal ihrer "Vasallen" zu entscheiden. Als Stalin seine "Antiterroraktion" startete, verletzte er dieses "feudale Immunitätsrecht". Gleichzeitig beruhigte er die Parteiclans und sicherte ihnen zu, ihre Interessen blieben vom Kampf gegen den Terror unbetroffen, die Restriktionen würden den gesetzten Rahmen der Verfolgungen von tatsächlichen Feinden nicht verlassen. Unter dem Druck des NKVD gestanden die verhafteten "Feinde des Volkes" jedoch immer weitere "terroristische Verbindungen" innerhalb der Bürokratie, so daß die Partei- und Wirtschaftsbosse gezwungen waren, ihre Mitarbeiter zur Bestrafung auszuliefern.

Aus der Sicht der "gemäßigten Kommunisten" war die Fortsetzung der Repressionen unzweckmäßig, da die Personen, die "terroristischer Absichten" überführt waren, inzwischen bereits vollständig isoliert oder erschossen waren. Für die politische Führungsgruppe um Stalin aber stellte das erneute "Aufrollen" des Falles der Ermordung Kirovs die einzige Möglichkeit dar, die bekannten und unbekanntenen Gegner zu vernichten. Jetzt wurden Mitarbeiter verhaftet, die nicht zur Opposition gehörten, doch größere Loyalität gegenüber ihrem "Suzeränen", ihrem unmittelbaren Vorgesetzten zeigten, als gegenüber Stalin.

Die Verteidigung der Untergebenen, die vom NKVD des "Trotzkismus" bezichtigt wurden, konnte einem Vorgesetzten teuer zu stehen kommen. In der ersten Jahreshälfte 1937 war Stalin zwar noch nicht soweit, mit dem Feldzug gegen Führungskader zu beginnen; doch er schlug bereits Breschen in die Clankastellungen, prüfte seine "Parteigeneräle" auf Loyalität und Widerstandshaltung. Am 2. Januar 1937 warf ein Beschluß des CK der VKP(b) dem Ersten Sekretär des Gaukomitees Azovo-#ernomorskij Šeboldaev – in erster Linie wegen seiner "politischen Kurzsichtigkeit" hinsichtlich der "Schädlinge" – "unbefriedigende Führung des Kreiskomitees" vor. Am 13. Januar 1937 wurde der Erste Sekretär des Kiever Gebietskomitees Postyšev mit dem gleichen Vorwurf konfrontiert. Offensichtlich ist, daß solche Maßnahmen Stalins auf Unmut stießen, der jeden Augenblick in Gegenmaßnahmen umschlagen konnte. Für einen Coup d'etat war das System der absoluten Macht ideal geeignet – es hätte ausgereicht, den Diktator und die schmale Führungsschicht um ihn herum abzusetzen, um den politischen Kurs des Staates zu verändern.

Als Führer der "Gemäßigten" fungierte 1936/1937 der Volkskommissar für die Schwerindustrie Sergo Ordžonikidze, der hohe Autorität innerhalb der Partielite genoß. Ordžonikidze gefährdete Stalins Pläne, da er ein schwaches Glied in seiner Politik fand. Der Volkskommissar, der sich für die Rehabilitierung der bereits verhafteten Betriebsdirektoren seiner Branche einsetzte, glaubte an eine massenhafte "Schädlingsarbeit" unter den Partei- und Wirtschaftsfunktionären nicht. "Welche Saboteure!" sagte er. "In den 19 Jahren der Sowjetmacht haben wir mehr als 100 000 Ingenieure ausgebildet und genauso viele Techniker. Wenn sie alle sowie die alten Ingenieure, die wir umerzogen haben, 1936 zu Saboteuren wurden, so können Sie sich selbst zu einem solchen Erfolg gratulieren. Welche Saboteure! Nicht Saboteure, sondern gute Menschen – unsere Söhne, Brüder, unsere Genossen, die ganz und gar für die Sowjetmacht sind", erklärte Ordžonikidze und erhielt dafür "stürmischen und lang anhaltenden Beifall". Obwohl sein Stellvertreter Pjatakow verhaftet, im Januar 1937 in einem Schauprozeß zusammen mit anderen Mitangeklagten verurteilt und erschossen wurde, zweifelte Ordžonikidze weiterhin an ihrer Schuld. Er sammelte Dokumente zu den "Diversionsakten", mit denen das

NKVD Pjatakow und andere belastet hatte und die den Anlaß für ihre Verhaftung geliefert hatten, sowie Beweise dafür, um diesen Schauprozeß – und auch andere Fälle von "Terrorismus" und "Schädlingsarbeit" – als Falsifikate bloßzustellen. Ordžonikidze versuchte dabei, so ist bei O. Chlevnjuk zu lesen, "das Recht des Volkskommissariats für Schwerindustrie auf eigenständige Prüfung der Unterlagen des NKVD" in Anspruch zu nehmen und zu legitimieren. Doch die "Gerichtsfälle", die das NKVD 1936-1937 fabrizierte, hätten im Unterschied zu den Fällen aus der Zeit der Kämpfe gegen die linke und die rechte Opposition keiner objektiven Prüfung standgehalten. Diese von Ordžonikidze gesammelten Dokumente hätten zur Entlarvung Ežovs auf dem nächsten Plenum des CK im Februar 1937 verwendet werden können, was gestattet hätte, die ganze "Antiterrorstrategie" Stalins zu kippen, die in Wirklichkeit eine Terrorstrategie gegen die Partielite war. Die Beseitigung des Volkskommissars für Schwerindustrie wurde für Stalin zur Notwendigkeit.

Am 19. Februar 1937, d.h. am Vorabend des Plenums, erschloß sich Ordžonikidze. Für die Version, daß Ordžonikidze ermordet wurde, liegen bis heute keine ausreichenden Beweise vor. Doch sein Tod kam zu plötzlich. R. Conquest vertrat die Version, es handele sich dabei um einen Selbstmord, der unter dem Druck Stalins und in Anbetracht der Verhaftungsgefahr begangen wurde. Ordžonikidze war ein emotional unausgeglichener Mensch, der Abbruch der Beziehungen zu seinem alten Freund Stalin kam für ihn einer tiefen persönlichen Tragödie gleich, wie die begonnene Vernichtung der anderen alten Genossen auch. In der Tat fiel der tödliche Schuß nach einem Gespräch mit Stalin, bei dem es zum Teil laut zugegangen war. Durch seine Tat kurz vor Beginn des entscheidenden CK-Plenums desorganisierte Ordžonikidze aber den Widerstand der Partei gegen die "Antiterroroperation" Stalins.

Das Plenum des CK der VKP(b), das zwischen 23. Februar und 5. März 1937 stattfand, lieferte dem folgenden Massenterror die ideologische und politische Legitimation. Auf dieses Ziel waren auch das Referat und das Schlußwort Stalins zugeschnitten. Gestützt auf Ergebnisse der beiden ersten Schauprozesse – gegen Kamenev und Zinov'ev im August 1936 und gegen Pjatakow, Sokolnikov, Serebrjakow und Radek im Januar 1937 –, zeichnete Stalin ein gigantisches Bild des "Terrorismus" und der "Schädlingsarbeit", die das ganze Land umfasse. Die "trotzkistischen Verschwörer" und "Schädlinge", "Agenten fremder Mächte" hätten sich in alle Wirtschaftszweige, sogar auf die Verantwortungspositionen eingeschlichen. Dabei hätten die bolschewistischen Führer eine erstaunliche "politische Sorglosigkeit" an den Tag gelegt, da sie das Treiben der "Verschwörer" nicht zur Kenntnis nahmen. Damit hätten diese Führer, so Stalin, sich selbst in Verruf gebracht: "Der Fehler unserer Parteigenossen besteht darin, daß sie diesen einschneidenden Unterschied zwischen dem Trotzismus der Vergangenheit und dem Trotzismus der Gegenwart nicht bemerkt haben. Sie haben nicht bemerkt, daß die Trotzisten längst aufgehört haben, für eine Idee einzutreten, daß die Trotzisten sich längst in Wegelagerer verwandelt haben, die zu jeder Abscheulichkeit, zu jeder Niedertracht fähig sind, bis zur Spionage und bis zum direkten Verrat an der eigenen Heimat, nur um den Sowjetstaat und die Sowjetmacht zu schädigen." Die Opposition wurde somit als die "Avantgarde des Weltkapitalismus" dargestellt, der in die sowjetische Gesellschaft, darunter in seine Führungselite eingedrungen war. Diese Avantgarde zu zerschlagen, den "Feind" überall zu entlarven – sogar wenn diese Menschen nur einen geringen Verdacht erwecken, sogar wenn es sich dabei um alte Bolschewiki handelte, die sich nie einer Opposition angeschlossen hatten – wurde für Stalin zur Voraussetzung des Sieges der Sowjetunion und des Kommunismus im Weltmaßstab. Die entscheidende Schlacht rückte dabei immer näher, denn mit den

Erfolgen des Sozialismus werde der Klassenkampf nicht nachlassen, sondern sich verschärfen und auf andere Länder übergreifen: "Im Gegenteil, je weiter wir vorwärtsschreiten, je mehr Erfolge wir erzielen werden, um so größer wird die Wut der Überreste der zerschlagenen Ausbeuterklassen werden, um so eher werden sie zu schärferen Kampfformen übergehen, um so mehr Niederträchtigkeiten werden sie gegen den Sowjetstaat begehen, um so mehr werden sie zu den verzweifeltsten Kampfmitteln greifen, als den letzten Mitteln zum Untergang Verurteilter. [...] Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß die Sphäre des Klassenkampfes sich auf das Gebiet der UdSSR beschränke." Stalin widersetzte sich dem Prozeß der Gruppenbildung in der Struktur der VKP(b): "[Einige Genossen,] als sie sich persönlich ergebene Leute als Mitarbeiter heranzogen, [wollten] offenbar ein Milieu schaffen, das ihnen eine gewisse Unabhängigkeit sowohl gegenüber den örtlichen Funktionären als auch gegenüber dem CK der Partei sichern sollte."

Gegen die Sabotage der Tätigkeit des NKVD durch die lokalen Clans richtete sich die Rede Ežovs auf dem Plenum: "Ich muß sagen, daß ich keinen Fall kenne, daß jemand aus eigener Initiative angerufen und gesagt hätte: 'Genosse Ežov, dieser Mensch ist irgendwie verdächtig, irgendwas ist beim ihm nicht in Ordnung, nehmen Sie sich dieses Menschen an'. Meist ist es so, daß wenn es darum geht, sie zu verhaften, diese Personen in Schutz genommen werden."

Wie Stalin prangerte auch Vorošilov die "politische Sorglosigkeit" einiger Partei- und Staatsfunktionäre an und wurde dabei von Molotov unterstützt, der auf die Notwendigkeit einer weiteren Überprüfung der Armeewirtschaft hinwies: "Wenn wir in allen Zweigen der Wirtschaft Schädlinge haben, können wir uns denn vorstellen, daß es nur hier keine Schädlinge gibt? ... Bei uns [...] wurden zum Glück wenige Schädlinge in der Armee entlarvt. [...] Wir müssen aber auch in Zukunft die Armee überprüfen."

Das Plenum äußerte seine Zustimmung zu Stalins Rede und gab der "Liquidierung von Trotzlisten und anderer Doppelzünglern" seinen Segen. Viele Mitglieder des CK hatten allen Grund zur Befürchtung, daß sie ebenfalls zu "Doppelzünglern" abgestempelt werden könnten. Eines der wichtigsten Ergebnisse des Plenums war die Annahme der Erklärung, in der die CK-Mitglieder ihr Einverständnis mit der Verhaftung Bucharins und Rykov zum Ausdruck brachten. Obwohl Bucharin versuchte, Stalin davon zu überzeugen, daß er keinerlei Machtansprüche erhob, schenkte man ihm kein Vertrauen. Unter allen Teilnehmern des Plenums wagte nur N. Osinskij, den Angegriffenen vorsichtig zu verteidigen. Andere Anwesende demonstrierten Stalin ihre Loyalität, die sich in verbalen Überfällen auf die Rechten äußerte. Sie verfolgten Bucharin in der Hoffnung, zumindest jetzt einen "Espanpfahl in das Leib der Opposition zu jagen" und somit den Repressionen ein Ende zu setzen. Bei der Diskussion der Resolution zu Bucharin schlug Ežov vor, die Betroffenen mit der Höchststrafe zu bedenken. Doch Stalin kam es darauf an, die heimlichen Anhänger der Rechten nicht aufzuscheuchen, so daß man den Beschluß faßte, den Fall Bucharin statt vor Gericht zu bringen, zunächst an das NKVD zur Aufklärung weiterzuleiten. Stalin gab vor, er sei an einer objektiven Untersuchung im Fall der Rechten interessiert. Unter dem Eindruck seiner als Beschwichtigung wirkenden Reden stimmte das Plenum der Verhaftung von Bucharin und Rykov zu.

Keiner der Anwesenden wagte, sich gegen den Terror als Mittel der Politik direkt auszusprechen. Nachdem Ordžonikidze aus dem Leben geschieden war, hatte die Opposition keinen Führer mit Autorität mehr. Um gegen Stalin und Ežov auf dem Plenum offen aufzutreten, war es nötig, sich zuerst die Unterstützung der Mehrheit im Zentralkomitee zu sichern (was – auch allerdings für Ordžonikidze – in Anbetracht der Bespitzelung durch das NKVD so gut wie unmöglich war). Andersfalls hätte jeder

Auftritt zur sofortigen Verhaftung führen können, was mit dem Volkskommissar für Gesundheitswesen G. Kaminskij und dem Mitglied des Exekutivkomitees der Komintern I. Pjatnickij auf dem Juni-Plenum 1937 tatsächlich bereits geschehen war. Deshalb hätten die Gegner einer breiten Entfaltung des Terrors nur im verborgenen handeln können und dabei versuchen müssen, sich die Unterstützung der Armee und eines Teiles der Mitarbeiter des NKVD zu sichern.

Stalin war sich dieser Gefahr bewußt. Der Große Terror setzte im Frühjahr 1937 mit den Säuberungen in den staatlichen Gewaltstrukturen, des NKVD und der Armee ein; erst später ging er in eine systematische Vernichtung der Parteieliten und anderer "unzuverlässiger" Bevölkerungsgruppen über.

Aleksandr Šubin

(Übersetzung aus dem Russ. von L. Antipow)

Quellen- und Literaturhinweise

Applebaum, A., Der Gulag, Berlin 2003.

Baberowski, J., Der Rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus, München 2003.

[Chlevnjuk] Chlevnjuk, O., Das Politbüro. Mechanismen der politischen Macht in der Sowjetunion der dreißiger Jahre, Hamburg 1998 (russ.: Chlevnjuk, O., Politbjuro. Mechanizmy političeskoj vlasti v 30-e gg., Moskau 1996).

Chlevnjuk, O., 1937-j: Stalin, NKVD i sovětskoe obščestvo, Moskau 1992.

Cohen, S. F., Bukharin and the Bolshevik Revolution. A Political Biography. 1888-1938, New York 1974 (russ.: Kohn, S., Nikolaj Ivanovič Bucharin, 1888-1938. Političeskaja biografija, Moskau 1988).

Conquest, R., Der Große Terror. Sowjetunion 1934-1938, München 1992 (russ.: Konkvest, R., Bol'soj terror, Riga 1991).

Getty, J.A., Origins of the Great Purges: The Soviet Communist Party reconsidered, 1933-1938, Reprint, Cambridge u.a. 1987.

Getty, J.A., Manning, R.T. (Hg.), Stalinist Terror. New Perspectives, Cambridge 1993.

Getty, J.A., Naumov, O., The Road to Terror. Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932-1939, New Haven u.a. 1999.

Hedeler, W. (Hg.), Stalinscher Terror 1934-1941. Eine Forschungsbilanz, Berlin 2002.

Kosolapov, R., Slovo tovarišču Stalinu!, Moskau 1995.

Mählert, U., Weber, H. (Hg.), Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936-1953, Paderborn 2001.

Siegel, A., Die Dynamik des Terrors im Stalinismus. Ein strukturtheoretischer Erklärungsversuch, Pfaffenweiler 1992.

Totalitarizm v Evrope v XX veke, Moskau 1996.

Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler. Referat des Genossen Stalin auf dem Plenum des CK der VKP(b), 3. März 1937

Genossen!

Aus den auf dem Plenum erstatteten Berichten und aus den Diskussionsreden ist ersichtlich, daß wir es hier mit folgenden drei grundlegenden Tatsachen zu tun haben.

Erstens, die Schädlings-, Diversions- und Spionagetätigkeit von Agenten ausländischer Staaten, unter denen die Trotzkisten eine ziemlich aktive Rolle spielten, hat in diesem oder jenem Grade alle beziehungsweise fast alle unsere

Organisationen in Mitleidenschaft gezogen, sowohl die Wirtschaftsorganisationen als auch die Verwaltungs- und Parteiorganisationen.

Zweitens, Agenten ausländischer Staaten, darunter Trotzlisten, sind nicht nur in die unteren Organisationen eingedrungen, sondern sind auch auf einige verantwortliche Posten gelangt.

Drittens, einige unserer führenden Genossen sowohl im Zentrum als auch im Lande haben nicht nur das wahre Gesicht dieser Schädlinge, Diversanten, Spione und Mörder nicht zu erkennen vermocht, sondern sich derart sorglos, vertrauensselig und naiv gezeigt, daß sie nicht selten selbst dazu beigetragen haben, daß Agenten ausländischer Staaten auf diese oder jene verantwortlichen Posten gelangten.

Das sind die drei unbestreitbaren Tatsachen, die sich zwangsläufig aus den Berichten und den Diskussionsreden ergeben.

|

Politische Sorglosigkeit

Woraus ist zu erklären, daß sich unsere führenden Genossen, die reiche Erfahrungen im Kampf gegen parteifeindliche und sowjetfeindliche Strömungen jeder Art besitzen, im gegebenen Fall so naiv und blind gezeigt haben, daß sie das wahre Gesicht der Volksfeinde nicht zu erkennen, die Wölfe im Schafspelz nicht herauszufinden, ihnen die Maske nicht herunterzureißen vermochten?

Kann man behaupten, daß die Schädlings-, Diversions- und Spionagetätigkeit von Agenten ausländischer Staaten auf dem Territorium der UdSSR für uns etwas Unerwartetes sein kann, etwas, was noch nie dagewesen ist? Nein, das kann man nicht behaupten. Davon zeugen die Schädlingsakte, die während der letzten zehn Jahre, angefangen mit der Šachty-Periode, in den verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft verübt wurden und die in offiziellen Dokumenten festgehalten sind.

Kann man behaupten, daß es in der letzten Zeit bei uns keinerlei Warnsignale und mahnende Hinweise auf die Schädlings-, Spionage- oder Terrorätigkeit der trotzkistisch-zinov'evistischen Agenten des Faschismus gegeben habe? Nein, das kann man nicht behaupten. Solche Signale gab es, und Bolschewiki haben nicht das Recht, sie unbeachtet zu lassen.

Der ruchlose Mord an Genossen Kirov war die erste ernste Warnung, die davon zeugte, daß die Feinde des Volkes Doppelzünglerei betreiben und sich bei ihrem doppelzünglerischen Treiben als Bolschewiki, als Parteimitglieder maskieren werden, um sich Vertrauen zu erschleichen und sich den Zutritt zu unseren Organisationen zu erschließen.

Der Prozeß gegen das "Leningrader Zentrum", ebenso wie der "Zinov'ev-Kamenev"-Prozeß, bekräftigte erneut die Lehren, die sich aus dem ruchlosen Mord an Genossen Kirov ergaben.

Der Prozeß gegen den "zinov'evistisch-trotzkistischen Block" hat die Lehren aus den vorhergegangenen Prozessen erweitert und augenfällig gezeigt, daß die Zinov'evleute und Trotzlisten alle feindlichen bürgerlichen Elemente um sich scharen, daß sie sich in eine terroristische Spionage- und Diversionsagentur der deutschen Geheimpolizei verwandelt haben, daß Doppelzünglerei und Maskierung das einzige Mittel der Zinov'evleute und Trotzlisten sind, um in unsere Organisationen einzudringen, daß Wachsamkeit und politischer Scharfblick das sicherste Mittel sind, um ein solches Eindringen zu verhüten und die zinov'evistisch-trotzkistische Bande zu liquidieren.

Das Zentralkomitee der VKP(b) hat in seinem Rundschreiben vom 18. Januar 1935 anlässlich des ruchlosen Mordes an Genossen Kirov die Parteiorganisationen energisch vor politischer Vertrauensseligkeit und spießhafter Maulafferei gewarnt. In dem Rundschreiben heißt es:

"Es gilt, mit der opportunistischen Vertrauensseligkeit Schluß zu machen, die von der falschen Annahme ausgeht, als ob der Feind in dem Maße, wie unsere Kräfte wachsen, immer zahmer und harmloser werde. Eine solche Annahme ist grundfalsch. Das ist eine Nachwirkung der rechten Abweichung, deren Vertreter aller Welt weiszumachen suchten, daß die Feinde allmählich in den Sozialismus hineinkriechen, daß sie zu guter Letzt richtige Sozialisten werden würden. Es ist nicht Sache der Bolschewiki, auf ihren Lorbeeren auszuruhen und Maulaffen feilzuhalten. Nicht Vertrauensseligkeit brauchen wir, sondern Wachsamkeit, wirkliche bolschewistische revolutionäre Wachsamkeit. Man muß dessen eingedenk sein, daß die Feinde, je hoffnungsloser ihre Lage sein wird, um so eher zu dem "äußersten Mittel" greifen werden, als dem einzigen Mittel der im Kampfe gegen die Sowjetmacht zum Untergang Verurteilten. Man muß dessen eingedenk und wachsam sein."

In seinem Rundschreiben vom 29. Juli 1936 anlässlich der Spionage- und Terrortätigkeit des trotzkistisch-zinov'evistischen Blocks rief das Zentralkomitee der VKP(b) die Parteiorganisationen erneut auf, höchste Wachsamkeit an den Tag zu legen und zu lernen, die Feinde des Volkes zu erkennen, mögen sie auch noch so gut maskiert sein. In dem Rundschreiben heißt es:

"Jetzt, da bewiesen ist, daß die trotzkistisch-zinov'evistischen Scheusale im Kampf gegen die Sowjetmacht alle die wütendsten und erbittertsten Feinde der Werktätigen unseres Landes um sich scharen, Spione, Provokateure, Diversanten, Weißgardisten, Kulaken usw., da sich jede Grenze zwischen diesen Elementen einerseits und den Trotzkisten und Zinov'evleuten andererseits verwischt hat – müssen alle unsere Parteiorganisationen, alle Parteimitglieder begreifen, daß von Kommunisten an einem jeden Abschnitt und in jeder Situation Wachsamkeit gefordert wird. Unabdingbare Eigenschaft jedes Bolschewiks unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß die Fähigkeit sein, den Feind der Partei zu erkennen, mag er auch noch so gut maskiert sein."

Es hat also Signale und Warnungen gegeben.

Was bedeuteten diese Signale und Warnungen? Sie bedeuteten eine Aufforderung, die Schwäche in der Organisationsarbeit der Partei zu liquidieren und die Partei zu einer uneinnehmbaren Festung zu machen, in die kein einziger Doppelzüngler einzudringen vermag.

Sie bedeuteten eine Aufforderung, Schluß zu machen mit der Unterschätzung der politischen Arbeit der Partei und eine entschiedene Wendung zu vollziehen in Richtung auf eine größtmögliche Verstärkung dieser Arbeit, in Richtung auf eine Verstärkung der politischen Wachsamkeit.

Und was geschah? Die Tatsachen haben gezeigt, daß unsere Genossen sich diesen Signalen und Warnungen gegenüber mehr als schwerhörig verhielten.

Davon legen die allbekannten Tatsachen aus der Kampagne zur Überprüfung und zum Umtausch der Parteidokumente ein beredtes Zeugnis ab.

Woraus ist zu erklären, daß diese Warnungen und Signale nicht die gebührende Wirkung hatten?

Woraus ist zu erklären, daß unsere Parteigenossen, trotz ihrer Erfahrungen im Kampf gegen sowjetfeindliche Elemente, trotz einer ganzen Reihe von Warnsignalen und mahnenden Hinweisen, sich angesichts der Schädlings-, Spionage- und Diversionstätigkeit der Volksfeinde als politisch kurzsichtig erwiesen haben?

Vielleicht sind unsere Parteigenossen schlechter geworden, als sie früher waren, sind sie jetzt minder bewußt und diszipliniert? Nein, natürlich nicht!

Vielleicht haben sie begonnen zu entarten? Auch das ist nicht der Fall! Eine solche Annahme entbehrt jeder Grundlage.

Woran liegt es also? Woher eine solche Maulafferei, Sorglosigkeit, Vertrauensseligkeit, Blindheit?

Es liegt daran, daß unsere Parteigenossen, beschäftigt mit den Wirtschaftskampagnen und hingerissen von den kolossalen Erfolgen an der Front des Wirtschaftsaufbaus, einige sehr wichtige Tatsachen einfach vergessen haben, die zu vergessen Bolschewiki nicht das Recht haben. Sie haben eine grundlegende Tatsache aus dem Gebiet der internationalen Lage der UdSSR vergessen und haben zwei sehr wichtige Tatsachen nicht bemerkt, die unmittelbar Bezug auf die heutigen Schädlinge, Spione, Diversanten und Mörder haben, welche sich hinter dem Parteimitgliedsbuch verbergen und sich als Bolschewiki maskieren.

II

Die kapitalistische Umkreisung

Was sind das für Tatsachen, die unsere Parteigenossen vergessen oder die sie einfach nicht bemerkt haben?

Sie haben vergessen, daß die Sowjetmacht nur auf einem Sechstel der Erde gesiegt hat, daß fünf Sechstel der Erde von kapitalistischen Staaten beherrscht werden. Sie haben vergessen, daß sich die Sowjetunion in kapitalistischer Umkreisung befindet. Bei uns ist es üblich, von der kapitalistischen Umkreisung zu schwatzen, aber man will sich weiter keine Gedanken darüber machen, was es mit der kapitalistischen Umkreisung auf sich hat. Kapitalistische Umkreisung – das ist keine leere Phrase, das ist eine sehr reale und unangenehme Erscheinung. Kapitalistische Umkreisung heißt, daß es ein Land gibt, die Sowjetunion, das bei sich die sozialistische Ordnung errichtet hat, und daß es außerdem viele Länder, bürgerliche Länder, gibt, die weiterhin die kapitalistische Lebensweise führen, die die Sowjetunion umgeben und auf eine Gelegenheit lauern, sie zu überfallen, sie zu zerschmettern oder jedenfalls ihre Macht zu untergraben und sie zu schwächen.

Diese grundlegende Tatsache haben unsere Genossen vergessen. Und doch bestimmt gerade sie die Grundlage der Wechselbeziehungen zwischen der kapitalistischen Umwelt und der Sowjetunion.

Nehmen wir zum Beispiel die bürgerlichen Staaten. Naive Leute mögen glauben, daß zwischen ihnen, als zwischen Staaten vom gleichen Typ, ausschließlich gute Beziehungen bestehen. Aber so können nur naive Leute denken. In Wirklichkeit sind die Beziehungen zwischen ihnen mehr als weit entfernt von gutnachbarlichen Beziehungen. Es ist bewiesen, wie zweimal zwei vier ist, daß die bürgerlichen Staaten einander ihre Spione, Schädlinge, Diversanten und manchmal auch Mörder ins Hinterland schicken und sie beauftragen, in die Institutionen und Betriebe dieser Staaten einzudringen, dort ein eigenes Netz auszubreiten und "im Bedarfsfall" das Hinterland dieser Staaten zu zerstören, um sie zu schwächen und ihre Macht zu untergraben. So liegen die Dinge gegenwärtig. So lagen die Dinge auch in der Vergangenheit. Nehmen wir zum Beispiel die Staaten Europas zur Zeit Napoleons I. In Frankreich wimmelte es damals von Spionen und Diversanten aus dem Lager der Russen, der Deutschen, der Österreicher, der Engländer. Und umgekehrt, England, die deutschen Staaten, Österreich, Rußland hatten damals in ihrem Hinterland keine geringere Anzahl von Spionen und Diversanten aus dem französischen Lager. Agenten Englands verübten zweimal ein Attentat auf Napoleon und zettelten mehrmals eine Erhebung der Bauern der Vendée in Frankreich gegen die Regierung Napoleons an. Was war aber die napoleonische Regierung? Eine bürgerliche Regierung, die die französische Revolution abwürgte und nur die Ergebnisse der Revolution bestehen ließ, die für die Großbourgeoisie vorteilhaft waren. Es braucht nicht betont zu werden, daß die napoleonische Regierung ihren Nachbarn nichts schuldig blieb und gleichfalls ihre Diversionsmaßnahmen ergriff. So war es in der

Vergangenheit, vor 130 Jahren. So liegen die Dinge heute, 130 Jahre nach Napoleon I. Heute wimmelt es in Frankreich und England von deutschen Spionen und Diversanten, während umgekehrt in Deutschland wiederum englisch-französische Spione und Diversanten am Werke sind. In Amerika wimmelt es von japanischen Spionen und Diversanten und in Japan von amerikanischen.

Solcherart ist das Gesetz der Wechselbeziehungen zwischen den bürgerlichen Staaten.

Es fragt sich, warum sollten die bürgerlichen Staaten gegenüber dem sozialistischen Sowjetstaat mehr Mäßigkeit an den Tag legen und sich als bessere Nachbarn verhalten als gegenüber den bürgerlichen Staaten, Staaten von gleichem Typ? Warum sollten sie ins Hinterland der Sowjetunion weniger Spione, Schädlinge, Diversanten und Mörder schicken, als sie ins Hinterland der ihnen verwandten bürgerlichen Staaten schicken? Wie kommen sie darauf? Wäre es vom Standpunkt des Marxismus aus nicht richtiger, anzunehmen, daß die bürgerlichen Staaten ins Hinterland der Sowjetunion doppelt und dreimal soviel Schädlinge, Spione, Diversanten und Mörder schicken müssen als in das Hinterland eines beliebigen bürgerlichen Staates?

Ist es nicht klar, daß es bei uns, solange die kapitalistische Umkreisung besteht, Schädlinge, Spione, Diversanten und Mörder geben wird, die von Agenten ausländischer Staaten in unser Hinterland geschickt werden?

All das haben unsere Parteigenossen vergessen, und weil sie es vergessen haben, wurden sie überrumpelt.

Deshalb war die Spionage- und Diversionstätigkeit der trotzkistische Agenten der japanisch-deutschen Geheimpolizei für manche unserer Genossen eine völlige Überraschung.

III

Der gegenwärtige Trotzkismus

Weiter. In ihrem Kampf gegen die trotzkistischen Agenten haben unsere Parteigenossen nicht bemerkt, haben sie übersehen, daß der heutige Trotzkismus nicht mehr derselbe ist, der er, sagen wir, vor 7-8 Jahren war, daß der Trotzkismus und die Trotzkisten während dieser Zeit eine ernste Evolution durchgemacht haben, die das Antlitz des Trotzkismus von Grund aus verändert hat, daß infolgedessen auch der Kampf gegen den Trotzkismus, die Methoden des Kampfes gegen ihn von Grund aus geändert werden müssen. Unsere Parteigenossen haben nicht bemerkt, daß der Trotzkismus aufgehört hat, eine politische Strömung in der Arbeiterklasse darzustellen, daß der Trotzkismus sich aus einer politischen Strömung in der Arbeiterklasse, die er vor 7-8 Jahren war, in eine hemmungslose und prinzipienlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern verwandelt hat, die im Auftrage von Spionageorganen ausländischer Staaten handeln.

Was ist eine politische Strömung in der Arbeiterklasse? Eine politische Strömung in der Arbeiterklasse – das ist eine Gruppe oder Partei, die eine bestimmte eigene politische Physiognomie, eine eigene Plattform, ein eigenes Programm besitzt, die ihre Anschauungen vor der Arbeiterklasse nicht verbirgt und nicht verbergen kann, sondern im Gegenteil ihre Anschauungen offen und ehrlich vor den Augen der Arbeiterklasse propagiert; eine Gruppe oder Partei, die sich nicht fürchtet, der Arbeiterklasse ihr politisches Gesicht zu zeigen, die sich nicht fürchtet, ihre wirklichen Ziele und Aufgaben vor der Arbeiterklasse klarzulegen, sondern die im Gegenteil mit offenem Visier vor die Arbeiterklasse hintritt, um sie von der Richtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen. Der Trotzkismus in der Vergangenheit, vor 7-8 Jahren, war eine solche politische Strömung in der Arbeiterklasse, allerdings eine antileninistische und daher grundfalsche, aber immerhin eine politische Strömung.

Kann man sagen, daß der heutige Trotzismus, der Trotzismus, sagen wir, von 1936, eine politische Strömung in der Arbeiterklasse ist? Nein, das kann man nicht sagen. Warum? Weil die gegenwärtigen Trotzisten sich fürchten, der Arbeiterklasse ihr wahres Gesicht zu zeigen, weil sie sich fürchten, ihr ihre wirklichen Ziele und Aufgaben zu eröffnen, weil sie ihre politische Physiognomie vor der Arbeiterklasse geflissentlich verbergen; denn sie haben Angst, daß die Arbeiterklasse, wenn sie von ihren wirklichen Absichten erfährt, sie als Menschen, die ihr fremd sind, verfluchen und sie von sich jagen wird. Daraus erklärt sich denn auch, daß die Hauptmethode der Arbeit der Trotzisten jetzt nicht darin besteht, ihre Anschauungen offen und ehrlich in der Arbeiterklasse zu propagieren, sondern darin, ihre Anschauungen zu maskieren, die Anschauungen ihrer Gegner knechtisch unterwürdig und speichelleckerisch zu lobpreisen, ihre eigenen Anschauungen pharisäisch und heuchlerisch in den Schmutz zu treten.

Im Prozeß von 1936 haben Kamenev und Zinov'ev, wenn Sie sich erinnern, entschieden gelehnet, irgendeine politische Plattform zu besitzen. Sie hatten durchaus die Möglichkeit, in der Gerichtsverhandlung ihre politische Plattform zu entwickeln. Sie taten dies jedoch nicht, sondern erklärten, sie hätten keinerlei politische Plattform. Es kann kein Zweifel bestehen, daß beide logen, als sie leugneten, eine politische Plattform zu haben. Heute sehen sogar Blinde, daß sie eine eigene politische Plattform hatten. Warum aber leugneten sie, irgendeine politische Plattform zu haben? Weil sie sich fürchteten, ihr wahres politisches Gesicht zu zeigen, weil sie sich fürchteten, mit ihrer wirklichen Plattform, der Plattform der Restauration des Kapitalismus in der UdSSR, hervorzutreten; denn sie hatten Angst, daß eine solche Plattform in der Arbeiterklasse Abscheu hervorrufen würde.

In dem Prozeß von 1937 schlugen Pjatakow, Radek und Sokol'nikov einen anderen Weg ein. Sie leugneten nicht, daß die Trotzisten und Zinov'evleute eine politische Plattform besitzen. Sie gaben zu, daß sie eine bestimmte politische Plattform besitzen, gaben das zu und entwickelten sie in ihren Aussagen. Aber sie entwickelten sie nicht, um die Arbeiterklasse, um das Volk zur Unterstützung der trotzkistischen Plattform aufzurufen, sondern um sie als volksfeindliche und antiproletarische Plattform zu verdammen und zu brandmarken. Restauration des Kapitalismus, Liquidierung der Kollektiv- und Sowjetwirtschaften, Wiederaufrichtung des Systems der Ausbeutung, Bündnis mit den faschistischen Kräften Deutschlands und Japans zur beschleunigten Entfesselung eines Krieges gegen die Sowjetunion, Kampf für den Krieg und gegen die Politik des Friedens, territoriale Zerstückelung der Sowjetunion unter Auslieferung der Ukraine an die Deutschen und des fernöstlichen Küstengebiets an die Japaner, Vorbereitung der militärischen Niederlage der Sowjetunion im Falle eines Überfalls feindlicher Staaten und, als Mittel zur Erreichung dieser Ziele, Schädlingsarbeit, Diversionsakte, individueller Terror gegen die Führer der Sowjetmacht, Spionage zugunsten der japanisch-deutschen faschistischen Kräfte – das ist die von Pjatakow, Radek und Sokol'nikov entwickelte politische Plattform des heutigen Trotzismus. Es versteht sich, daß die Trotzisten eine solche Plattform vor dem Volk, vor der Arbeiterklasse verbergen mußten. Und sie verbargen sie nicht nur vor der Arbeiterklasse, sondern auch vor den trotzkistischen Anhängern, ja nicht nur vor den trotzkistischen Anhängern, sondern sogar vor der führenden trotzkistischen Spitze, die aus einem kleinen Häuflein von Leuten, aus 30-40 Menschen bestand. Als Radek und Pjatakow von Trockij die Erlaubnis zur Einberufung einer kleinen Konferenz von 30-40 Trotzisten forderten, um sie über den Charakter dieser Plattform zu informieren, verbot ihnen Trockij das und sagte, es sei unzumutbar, selbst vor einem kleinen Häuflein Trotzisten über den wirklichen Charakter der Plattform zu sprechen, da eine solche "Operation" eine

Spaltung hervorrufen könne.

"Politiker", die ihre Anschauungen, ihre Plattform nicht nur vor der Arbeiterklasse, sondern auch vor den trotzkistischen Anhängern, und nicht nur vor den trotzkistischen Anhängern, sondern auch vor der führenden Spitze der Trotzkisten verbergen – das ist die Physiognomie des gegenwärtigen Trotzkismus.

Daraus aber folgt, daß der gegenwärtige Trotzkismus schon nicht mehr als politische Strömung in der Arbeiterklasse bezeichnet werden kann.

Der gegenwärtige Trotzkismus ist keine politische Strömung in der Arbeiterklasse, sondern eine prinzipien- und ideenlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Kundschaftern, Spionen, Mördern, eine Bande geschworener Feinde der Arbeiterklasse, die im Solde der Spionageorgane ausländischer Staaten arbeiten.

Das ist das unbestreitbare Ergebnis der Evolution des Trotzkismus in den letzten 7-8 Jahren.

Das ist der Unterschied zwischen dem Trotzkismus der Vergangenheit und dem Trotzkismus der Gegenwart.

Der Fehler unserer Parteigenossen besteht darin, daß sie diesen einschneidenden Unterschied zwischen dem Trotzkismus der Vergangenheit und dem Trotzkismus der Gegenwart nicht bemerkt haben. Sie haben nicht bemerkt, daß die Trotzkisten längst aufgehört haben, für eine Idee einzutreten, daß die Trotzkisten sich längst in Wegelagerer verwandelt haben, die zu jeder Abscheulichkeit, zu jeder Niedertracht fähig sind, bis zur Spionage und bis zum direkten Verrat an der eigenen Heimat, nur um den Sowjetstaat und die Sowjetmacht zu schädigen. Sie haben das nicht bemerkt und haben es deshalb auch nicht vermocht, sich rechtzeitig umzustellen, um den Kampf gegen die Trotzkisten auf neue Art entschlossener zu führen.

Deshalb waren die Niederträchtigkeiten der Trotzkisten während der letzten Jahre für manche unserer Parteigenossen eine völlige Überraschung.

Weiter. Schließlich haben unsere Parteigenossen nicht bemerkt, daß zwischen den heutigen Schädlingen und Diversanten, unter denen die trotzkistischen Agenten des Faschismus eine ziemlich aktive Rolle spielen, einerseits und den Schädlingen und Diversanten aus der Šachty-Periode andererseits ein wesentlicher Unterschied besteht.

Erstens: Die Šachtyleute und die Leute von der Industriepartei waren Leute, die uns offenkundig fremd waren. Es waren größtenteils ehemalige Besitzer von Betrieben, ehemalige Verwalter im Dienste der alten Herren, ehemalige Teilhaber der alten Aktiengesellschaften oder schlechthin alte bürgerliche Spezialisten, die uns politisch unverhohlen feindlich gegenüberstanden. Niemand von unseren Leuten hatte den geringsten Zweifel über das wahre politische Gesicht dieser Herrschaften. Ja, auch die Šachtyleute selbst machten kein Hehl aus ihrer feindseligen Haltung gegenüber dem Sowjetregime. Von den heutigen Schädlingen und Diversanten, von den Trotzkisten, kann man das nicht sagen. Die heutigen Schädlinge und Diversanten, die Trotzkisten – das sind größtenteils Parteimitglieder, mit dem Parteimitgliedsbuch in der Tasche, also Leute, die uns formell nicht fremd sind. Waren die alten Schädlinge gegen unsere Leute eingestellt, so scharwenzeln die neuen Schädlinge, im Gegenteil, vor unseren Leuten, lobpreisen unsere Leute, benehmen sich ihnen gegenüber knechtisch unterwürfig, um sich ihr Vertrauen zu erschleichen. Ein, wie Sie sehen, wesentlicher Unterschied.

Zweitens: Die Stärke der Šachtyleute und der Leute von der Industriepartei bestand darin, daß sie in größerem oder geringerem Maße über die erforderlichen technischen Kenntnisse verfügten, während unsere Leute, die solche Kenntnisse nicht besaßen, gezwungen waren, bei ihnen zu lernen. Dieser Umstand verlieh den Schädlingen der Šachty-Periode einen großen Vorteil, gab ihnen die Möglichkeit, das

Schädlingshandwerk frei und ungehindert zu betreiben, gab ihnen die Möglichkeit, unsere Leute auf *technischem* Gebiet zu betrügen. Anders verhält es sich mit den heutigen Schädlingen, mit den Trotzlisten. Die heutigen Schädlinge sind unseren Leuten keineswegs technisch überlegen. Im Gegenteil, technisch sind unsere Leute besser ausgebildet als die heutigen Schädlinge, als die Trotzlisten. In der Zeit seit der Šachty-Periode bis zu unseren Tagen sind Zehntausende wirklich technisch ausgebildeter bolschewistischer Kader herangewachsen. Man könnte Tausende und Zehntausende in technischer Hinsicht reife bolschewistische Führer nennen, mit denen verglichen alle diese Pjatakov und Livšic, Šestov und Boguslavskij, Muralov und Drobnis, was die technische Ausbildung betrifft, hohle Schwätzer und Schuljungen sind. Worin besteht denn dann die Stärke der heutigen Schädlinge, der Trotzlisten? Ihre Stärke besteht im Parteimitgliedsbuch, im Besitz des Parteimitgliedsbuchs. Ihre Stärke besteht darin, daß ihnen das Parteimitgliedsbuch politisches Vertrauen verschafft und ihnen den Zutritt zu allen unseren Institutionen und Organisationen erschließt. Ihr Vorteil besteht darin, daß sie, im Besitz von Parteimitgliedsbüchern und sich als Freunde der Sowjetmacht aufspielend, unsere Leute *politisch* betrogen, das ihnen erwiesene Vertrauen mißbrauchten, insgeheim ihr Schädlingshandwerk betrieben und unsere Staatsgeheimnisse den Feinden der Sowjetunion auslieferten. Ein seinem politischen und moralischen Werte nach zweifelhafter "Vorteil", aber immerhin ein "Vorteil". Durch diesen "Vorteil" wird denn auch erklärlich, daß die trotzlistischen Schädlinge, als Leute mit Parteimitgliedsbuch, die Zutritt zu allen Stellen unserer Institutionen und Organisationen haben, ein wahrer Fund für die Spionageorgane ausländischer Staaten waren.

Der Fehler mancher unserer Parteigenossen besteht darin, daß sie diesen ganzen Unterschied zwischen den alten und den neuen Schädlingen, zwischen den Šachtyleuten und den Trotzlisten nicht bemerkt, nicht begriffen haben und daher nicht vermocht haben, sich rechtzeitig umzustellen, um den Kampf gegen die neuen Schädlinge auf neue Art zu führen.

IV

Die Schattenseiten der wirtschaftlichen Erfolge

Das sind die grundlegenden Tatsachen aus dem Gebiet unserer internationalen und inneren Lage, die viele unserer Parteigenossen vergessen beziehungsweise nicht bemerkt haben.

Darum ließen sich unsere Leute durch die Ereignisse der letzten Jahre, durch die Schädlings- und Diversionsakte, überrumpeln.

Man könnte fragen: Warum aber haben unsere Leute all dies nicht bemerkt, warum haben sie all dies vergessen?

Woher kam all diese Vergeßlichkeit, Blindheit, Sorglosigkeit, Vertrauensseligkeit?

Ist das nicht ein organisches Gebrechen in der Arbeit unserer Leute?

Nein, das ist kein organisches Gebrechen. Das ist eine vorübergehende Erscheinung, die – einige Anstrengungen unserer Leute vorausgesetzt – rasch liquidiert werden kann.

Worum handelt es sich dann also?

Es handelt sich darum, daß unsere Parteigenossen in den letzten Jahren restlos in der wirtschaftlichen Arbeit aufgingen, daß sie von den wirtschaftlichen Erfolgen völlig hingerissen waren und in ihrer Begeisterung für diese Arbeit alles andere vergaßen, alles übrige vernachlässigten.

Es handelt sich darum, daß sie, von den wirtschaftlichen Erfolgen hingerissen, hierin das A und O aller Dinge zu erblicken begannen, solchen Dingen aber wie der internationalen Lage der Sowjetunion, der kapitalistischen Umkreisung, der Verstärkung der politischen Arbeit der Partei, dem Kampf gegen das

Schädlingswesen usw. – einfach keine Aufmerksamkeit mehr schenken, da sie meinten, alle diese Fragen seien eine zweitrangige oder sogar drittrangige Angelegenheit.

Erfolge und Errungenschaften – das ist natürlich eine große Sache. Unsere Erfolge auf dem Gebiet des sozialistischen Aufbaus sind tatsächlich gewaltig. Aber Erfolge haben, wie alles in der Welt, auch ihre Schattenseiten. Bei Leuten, die in der Politik wenig erfahren sind, erzeugen große Erfolge und große Errungenschaften nicht selten Sorglosigkeit, Vertrauensseligkeit, Selbstzufriedenheit, übertriebenes Selbstbewußtsein, Überheblichkeit, Prahlucht. Sie können nicht leugnen, daß sich in letzter Zeit bei uns die Prahlhänse unheimlich vermehrt haben. Es ist kein Wunder, daß angesichts der großen und ernsten Erfolge auf dem Gebiet des sozialistischen Aufbaus prahlerische Stimmungen Platz greifen, Neigungen, mit unseren Erfolgen zu paradien, Neigungen, die Kräfte unserer Feinde zu unterschätzen, Neigungen, die eigenen Kräfte zu überschätzen, und die Folge all dessen ist politische Blindheit.

Hier muß ich einige Worte über die Gefahren sagen, die mit den Erfolgen, über die Gefahren, die mit den Errungenschaften verbunden sind.

Die mit Schwierigkeiten verbundenen Gefahren kennen wir aus Erfahrung. Führen wir doch schon mehrere Jahre lang den Kampf gegen Gefahren dieser Art und, man muß sagen, nicht ohne Erfolg. Die mit Schwierigkeiten verbundenen Gefahren lassen bei nicht standhaften Leuten nicht selten Stimmungen der Verzagtheit, des Unglaubens an die eigenen Kräfte, pessimistische Stimmungen aufkommen. Und umgekehrt, dort, wo es darum geht, die sich aus Schwierigkeiten ergebenden Gefahren zu bekämpfen, werden die Menschen in diesem Kampf gestählt und gehen aus dem Kampf als wirklich felsenfeste Bolschewiki hervor. Das ist die Natur der mit Schwierigkeiten verbundenen Gefahren. Das sind die Ergebnisse der Überwindung von Schwierigkeiten.

Es gibt aber auch Gefahren anderer Art. Gefahren, die mit Erfolgen verbunden sind, Gefahren, die mit Errungenschaften verbunden sind. Ja, ja, Genossen, Gefahren, die mit Erfolgen, mit Errungenschaften verbunden sind. Diese Gefahren bestehen darin, daß bei Leuten, die in der Politik wenig erfahren sind und nicht sehr viel erlebt haben, eine Situation der Erfolge – ein Erfolg nach dem anderen, eine Errungenschaft nach der anderen, eine Planüberbietung nach der anderen – Stimmungen der Sorglosigkeit und Selbstzufriedenheit hervorruft, eine Atmosphäre von Paradedeuerlichkeiten und gegenseitigen Beglückwünschungen schafft, die das Gefühl für das richtige Maß ertönen und den politischen Instinkt abstumpfen, und daß eine solche Situation dazu verleitet, sich gehenzulassen und auf den Lorbeeren auszuruhen.

Es ist kein Wunder, daß in dieser betäubenden Atmosphäre der Überheblichkeit und Selbstzufriedenheit, in dieser Atmosphäre der Paradedeuerlichkeiten und des geräuschvollen Eigenlobs die Menschen einige wesentliche Tatsachen vergessen, die für die Geschicke unseres Landes von erstrangiger Bedeutung sind, daß die Menschen beginnen, solche unangenehmen Tatsachen zu übersehen wie die kapitalistische Umkreisung, die neuen Formen des Schädlingswesens, die mit unseren Erfolgen verbundenen Gefahren usw. Kapitalistische Umkreisung? Das ist doch Unsinn! Welche Bedeutung kann so eine kapitalistische Umkreisung haben, wenn wir unsere Wirtschaftspläne erfüllen und übererfüllen? Neue Formen des Schädlingswesens, Kampf gegen den Trotzismus? All das sind Lappalien! Welche Bedeutung können alle diese Kleinigkeiten haben, wenn wir unsere Wirtschaftspläne erfüllen und übererfüllen? Parteistatut, Wählbarkeit der Parteiorgane, Rechenschaftspflicht der leitenden Parteifunktionäre vor der Masse der Parteimitgliedschaft? Ja, ist denn das alles nötig? Lohnt es sich überhaupt, sich mit

diesen Kleinigkeiten abzugeben, wenn unsere Wirtschaft sich entwickelt und die materielle Lage der Arbeiter und Bauern sich immer mehr und mehr bessert? Alles Lappalien! Wir übererfüllen die Pläne, unsere Partei ist nicht schlecht, auch das CK der Partei ist nicht schlecht – was zum Kuckuck brauchen wir noch? Merkwürdige Leute sitzen dort in Moskau, im CK der Partei: denken irgendwelche Fragen aus, reden von irgendwelchem Schädlingwesen, schlafen selbst nicht und lassen andere nicht schlafen...

Da haben Sie ein anschauliches Beispiel dafür, wie leicht und "einfach" sich manche unserer unerfahrenen Genossen, wenn sie vor wirtschaftlichen Erfolgen von Schwindel befallen werden, von politischer Blindheit anstecken lassen.

Das sind die mit Erfolgen, mit Errungenschaften verbundenen Gefahren.

Das sind die Ursachen dafür, daß unsere Parteigenossen, hingerissen von den wirtschaftlichen Erfolgen, die Tatsachen internationalen und inneren Charakters, die wesentliche Bedeutung für die Sowjetunion besitzen, außer acht gelassen und eine ganze Reihe unser Land umlauender Gefahren nicht bemerkt haben.

Das sind die Wurzeln unserer Sorglosigkeit, Vergeßlichkeit, Vertrauensseligkeit, politischen Blindheit.

Das sind die Wurzeln der Mängel in unserer Wirtschafts- und in unserer Parteiarbeit.

V

Unsere Aufgaben

Wie sind diese Mängel unserer Arbeit zu beseitigen?

Was muß dazu getan werden?

Es ist notwendig, folgende Maßnahmen durchzuführen:

1. Es ist vor allem notwendig, die Aufmerksamkeit unserer Parteigenossen, die in den "laufenden Fragen" des einen oder anderen Ressorts versinken, auf die großen politischen Fragen internationalen und inneren Charakters zu lenken.
2. Es ist notwendig, die politische Arbeit unserer Partei auf die gebührende Höhe zu bringen, wobei die Aufgabe der politischen Schulung und der bolschewistischen Stählung der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftskader in den Mittelpunkt zu stellen ist.
3. Es ist notwendig, unseren Parteigenossen klarzumachen, daß die wirtschaftlichen Erfolge, deren Bedeutung unbestreitbar sehr groß ist und die wir auch weiterhin, tagaus, tagein, jahraus, jahrein erzielen müssen, dennoch nicht das ganze Wesen unseres sozialistischen Aufbaus erschöpfen.

Es muß klargelegt werden, daß die Schattenseiten der wirtschaftlichen Erfolge, die sich in Selbstzufriedenheit, Sorglosigkeit und Abstumpfung des politischen Instinkts äußern, nur dann beseitigt werden können, wenn sich die wirtschaftlichen Erfolge mit Erfolgen des Parteaufbaus und mit einer voll entfalteteten politischen Arbeit unserer Partei paaren.

Es muß klargelegt werden, daß die wirtschaftlichen Erfolge selbst, ihre Dauerhaftigkeit und Beständigkeit, voll und ganz von den Erfolgen der organisatorischen und der politischen Arbeit der Partei abhängen, daß ohne diese Voraussetzung sich erweisen kann, daß die wirtschaftlichen Erfolge auf Sand gebaut sind.

4. Es ist notwendig, immer daran zu denken und nie zu vergessen, daß die kapitalistische Umkreisung die grundlegende Tatsache ist, durch die die internationale Lage der Sowjetunion bestimmt wird.

Man muß immer daran denken und darf nie vergessen, daß es, solange es eine kapitalistische Umkreisung gibt, auch Schädlinge, Diversanten, Spione, Terroristen geben wird, die von den Spionageorganen ausländischer Staaten ins Hinterland der Sowjetunion geschickt werden; man muß daran denken und den Kampf gegen jene Genossen führen, die die Bedeutung der Tatsache der kapitalistischen Umkreisung

unterschätzen, die die Kraft und Bedeutung des Schädlingwesens unterschätzen. Unseren Parteigenossen muß klargemacht werden, daß keinerlei wirtschaftliche Erfolge, wie groß sie auch sein mögen, die Tatsache der kapitalistischen Umkreisung und die sich aus dieser Tatsache ergebenden Folgen aus der Welt zu schaffen vermögen.

Es müssen Maßnahmen getroffen werden, die notwendig sind, um unseren Genossen, den Bolschewiki in der Partei und den parteilosen Bolschewiki, die Möglichkeit zu geben, sich mit den Zwecken und Aufgaben, mit der Praxis und Technik der Schädlings-, Diversions- und Spionagetätigkeit der ausländischen Spionageorgane bekannt zu machen.

5. Es ist notwendig, unseren Parteigenossen klarzumachen, daß die Trotzlisten, die aktive Elemente der Diversions-, Schädlings- und Spionagetätigkeit ausländischer Spionageorgane bilden, schon längst aufgehört haben, eine politische Strömung in der Arbeiterklasse zu sein, daß sie schon längst aufgehört haben, irgendeiner Idee zu dienen, die mit den Interessen der Arbeiterklasse vereinbar ist, daß sie sich in eine prinzipien- und ideenlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern verwandelt haben, die im Solde ausländischer Spionageorgane arbeiten.

Es muß klargelegt werden, daß im Kampf gegen den gegenwärtigen Trotzismus jetzt nicht die alten Methoden, nicht die Methoden der Diskussion, sondern neue Methoden, die Methoden der Ausrottung und der Zerschmetterung nötig sind.

6. Es ist notwendig, unseren Parteigenossen den Unterschied zwischen den heutigen Schädlingen und den Schädlingen der Šachty-Periode klarzumachen, ihnen klarzumachen, daß, während die Schädlinge der Šachty-Periode unsere Leute auf dem Gebiet der Technik betrogen, indem sie ihre technische Rückständigkeit ausnutzten, die heutigen Schädlinge, die das Parteimitgliedsbuch besitzen, unsere Leute durch Mißbrauch des politischen Vertrauens, das man ihnen als Parteimitgliedern erweist, betrügen, indem sie die politische Sorglosigkeit unserer Leute ausnutzen.

Es ist notwendig, die alte Losung, Meisterung der Technik, die der Šachty-Periode entspricht, durch eine neue Losung zu ergänzen, durch die Losung: politische Erziehung der Kader, Meisterung des Bolschewismus und Liquidierung unserer politischen Vertrauensseligkeit, eine Losung, die voll und ganz der Periode entspricht, in der wir gegenwärtig leben.

Man könnte fragen: Hätte man nicht vor zehn Jahren, in der Šachty-Periode, beide Losungen zugleich aufstellen können, sowohl die erste Losung, Meisterung der Technik, als auch die zweite Losung, politische Erziehung der Kader? Nein, das konnte man nicht. So werden bei uns in der bolschewistischen Partei die Dinge nicht gehandhabt. An Wendepunkten der revolutionären Bewegung wird stets eine bestimmte grundlegende Losung als Hauptlosung aufgestellt, die das Kettenglied bildet, das man ergreift, um damit die ganze Kette nachzuziehen. Lenin hat uns gelehrt: Findet das Hauptkettenglied in unserer Arbeit heraus, ergreift es und zieht es hervor, um damit die ganze Kette nachzuziehen und vorwärtsschreiten zu können. Die Geschichte der revolutionären Bewegung zeigt, daß diese Taktik die einzig richtige Taktik ist. In der Šachty-Periode bestand die Schwäche unserer Leute in ihrer technischen Rückständigkeit. Nicht politische, sondern technische Fragen waren damals unsere schwache Seite. Was unsere politischen Beziehungen zu den damaligen Schädlingen betrifft, so waren sie völlig klar, es waren Beziehungen von Bolschewiki zu politisch fremden Leuten. Diese unsere technische Schwäche liquidierten wir dadurch, daß wir die Losung der Meisterung der Technik aufstellten und in der verflossenen Periode Zehntausende und Hunderttausende technisch geschulter bolschewistischer Kader heranbildeten. Anders liegen die Dinge jetzt, da

wir bereits technisch geschulte bolschewistische Kader haben und da in der Rolle von Schädlingen nicht offenkundig fremde Menschen auftreten, die obendrein unseren Leuten keineswegs technisch überlegen sind, sondern Leute, die das Parteimitgliedsbuch besitzen und alle Rechte von Parteimitgliedern genießen. Jetzt ist die Schwäche unserer Leute nicht technische Rückständigkeit, sondern politische Sorglosigkeit, blindes Vertrauen gegenüber Leuten, die zufällig das Parteimitgliedsbuch erhalten haben, das Fehlen einer Überprüfung der Leute, einer Überprüfung nicht aufgrund ihrer politischen Deklarationen, sondern aufgrund der Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Kardinalfrage ist jetzt für uns nicht die Liquidierung einer technischen Rückständigkeit unserer Kader, da diese im wesentlichen bereits liquidiert ist, sondern die Liquidierung der politischen Sorglosigkeit und politischen Vertrauensseligkeit gegenüber Schädlingen, die sich zufällig das Parteimitgliedsbuch verschafft haben.

Das ist der grundlegende Unterschied zwischen der Kardinalfrage im Kampf um die Kader in der Sächty-Periode und der Kardinalfrage in der gegenwärtigen Periode.

Daher konnten und durften wir vor zehn Jahren nicht zugleich beide Losungen, sowohl die Losung der Meisterung der Technik als auch die Losung der politischen Erziehung der Kader, aufstellen.

Daher muß die alte Losung, Meisterung der Technik, jetzt durch die neue Losung, Meisterung des Bolschewismus, politische Erziehung der Kader und Liquidierung unserer politischen Sorglosigkeit, ergänzt werden.

7. Es ist notwendig, die faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, daß der Klassenkampf bei uns mit jedem Schritt unseres Vormarsches mehr und mehr erlöschen müsse, daß der Klassenfeind in dem Maße, wie wir Erfolge erzielen, immer zahmer werde.

Das ist nicht nur eine faule Theorie, sondern auch eine gefährliche Theorie, denn sie schläfert unsere Leute ein, lockt sie in die Falle, während sie dem Klassenfeind die Möglichkeit gibt, für den Kampf gegen die Sowjetmacht Kräfte zu sammeln.

Im Gegenteil, je weiter wir vorwärtsschreiten, je mehr Erfolge wir erzielen werden, um so größer wird die Wut der Überreste der zerschlagenen Ausbeuterklassen werden, um so eher werden sie zu schärferen Kampfformen übergehen, um so mehr Niederträchtigkeiten werden sie gegen den Sowjetstaat begehen, um so mehr werden sie zu den verzweifeltsten Kampfmitteln greifen, als den letzten Mitteln zum Untergang Verurteilter.

Man muß im Auge behalten, daß die Reste der zerschlagenen Klassen in der UdSSR nicht allein dastehen. Sie genießen die direkte Unterstützung unserer Feinde jenseits der Grenzen der UdSSR. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß die Sphäre des Klassenkampfes sich auf das Gebiet der UdSSR beschränke. Spielt sich der Klassenkampf mit einem Ende innerhalb der UdSSR ab, so reicht das andere Ende in das Gebiet der uns umgebenden bürgerlichen Staaten. Das kann den Resten der zerschlagenen Klassen nicht unbekannt sein. Und eben weil sie es wissen, werden sie auch künftighin ihre verzweifelten Vorstöße fortsetzen. Das lehrt uns die Geschichte. Das lehrt uns der Leninismus.

Man muß das alles im Auge haben und auf der Hut sein.

8. Es ist notwendig, eine andere faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, die besagt, daß derjenige kein Schädling sein könne, der nicht immer schädigt und der wenigstens manchmal Erfolge in seiner Arbeit aufzuweisen hat.

Diese seltsame Theorie verrät die Naivität ihrer Urheber. Kein einziger Schädling wird fortwährend schädigen, wenn er nicht in kürzester Frist entlarvt werden will. Im Gegenteil, ein richtiger Schädling muß von Zeit zu Zeit Erfolge in seiner Arbeit aufweisen, denn das ist das einzige Mittel, seine Existenz als Schädling zu

behaupten, sich Vertrauen zu erschleichen und seine Schädlingearbeit fortzusetzen. Ich glaube, diese Frage ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.

9. Es ist notwendig, eine dritte faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, die besagt, daß die systematische Erfüllung der Wirtschaftspläne die Schädlingearbeit und die Folgen der Schädlingearbeit aufhebe.

Eine solche Theorie kann nur das eine Ziel verfolgen: die Eigenliebe unserer Funktionäre, die nur ihr Ressort im Auge haben, zu kitzeln, sie zu beruhigen und ihren Kampf gegen das Schädlingswesen abzuschwächen.

Was bedeutet "systematische Erfüllung unserer Wirtschaftspläne"?

Erstens: Es ist erwiesen, daß alle unsere Wirtschaftspläne zu niedrig angesetzt sind, denn sie lassen die gewaltigen Reserven und Möglichkeiten unberücksichtigt, die im Schoße unserer Volkswirtschaft schlummern.

Zweitens bedeutet die summarische Erfüllung der Wirtschaftspläne der einzelnen Volkskommissariate im ganzen noch nicht, daß in einigen sehr wichtigen Zweigen die Pläne ebenfalls erfüllt werden. Im Gegenteil, die Tatsachen besagen, daß eine ganze Reihe von Volkskommissariaten, die die Jahreswirtschaftspläne erfüllt und sogar übererfüllt haben, die Pläne in einigen sehr wichtigen Zweigen der Volkswirtschaft ständig nicht erfüllen.

Drittens kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es mit der Erfüllung der Wirtschaftspläne, wenn die Schädlinge nicht entlarvt und davongejagt worden wären, weit schlechter stehen würde, woran die kurzsichtigen Urheber dieser Theorie denken sollten.

Viertens entfalten die Schädlinge ihre Schädlingearbeit in vollem Umfang gewöhnlich nicht in Friedenszeiten, sondern in einer Periode unmittelbar vor dem Kriege oder während des Krieges selbst. Angenommen, wir würden uns von der faulen Theorie von der "systematischen Erfüllung der Wirtschaftspläne" einlullen lassen und die Schädlinge nicht anrühren. Haben die Urheber dieser faulen Theorie eine Vorstellung davon, welcher kolossalen Schaden die Schädlinge unserem Staate im Falle eines Krieges zufügen würden, wenn wir sie im Schoße unserer Volkswirtschaft unter den Fittichen der faulen Theorie von der "systematischen Erfüllung der Wirtschaftspläne" beließen?

Ist es nicht klar, daß die Theorie von der "systematischen Erfüllung der Wirtschaftspläne" eine Theorie ist, die nur den Schädlingen von Nutzen sein kann?

10. Es ist notwendig, eine vierte faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, die besagt, daß die Stachanov-Bewegung das Hauptmittel zur Liquidierung des Schädlingwesens sei.

Diese Theorie ist dazu ersonnen, mit dem Geschwätz über Stachanov-Arbeiter und Stachanov-Bewegung den Schlag unbemerkt von den Schädlingen abzuwenden.

Genosse Molotov führte in seinem Referat eine ganze Reihe von Tatsachen an, die zeigen, wie die trotzkistischen und nichttrotzkistischen Schädlinge im Kuzneck- und Doneckbecken, unter Mißbrauch des Vertrauens unserer politisch sorglosen Genossen, die Stachanov-Arbeiter systematisch an der Nase herumführten, ihnen Knüppel zwischen die Beine warfen, ihrer erfolgreichen Arbeit eine ganze Reihe künstlicher Hindernisse bereiteten und es schließlich erreichten, daß sie ihre Arbeit desorganisierten. Was können die Stachanov-Arbeiter allein tun, wenn die Schädlingearbeit bei der Neubautätigkeit, sagen wir im Doneckbecken, zu einer Diskrepanz zwischen den Vorbereitungsarbeiten für die Kohlenförderung, die hinter dem Tempo zurückbleiben, und allen anderen Arbeiten geführt hat? Ist es nicht klar, daß die Stachanov-Bewegung selbst der realen Unterstützung unsererseits gegen alle und jegliche Machenschaften der Schädlinge bedarf, um die Sache vorwärtstreiben und ihre große Mission erfüllen zu können? Ist es nicht klar, daß der

Kampf gegen das Schädlingwesen, der Kampf für die Liquidierung des Schädlingwesens, die Bändigung des Schädlingwesens die notwendige Voraussetzung dafür ist, daß sich die Stachanov-Bewegung in ihrer ganzen Breite entfalten kann?

Ich glaube, diese Frage ist ebenfalls klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.

11. Es ist notwendig, eine fünfte faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, die besagt, daß die trotzkistischen Schädlinge keine Reserven mehr hätten, daß sie angeblich ihre letzten Kader einsetzen.

Das stimmt nicht, Genossen. Eine solche Theorie konnten nur naive Leute ersinnen. Die trotzkistischen Schädlinge haben Reserven. Sie bestehen vor allem aus den Resten der zerschlagenen Ausbeuterklassen in der UdSSR. Sie bestehen aus einer ganzen Reihe von Gruppen und Organisationen außerhalb der UdSSR, die der Sowjetunion feindlich gegenüberstehen.

Nehmen wir beispielsweise die konterrevolutionäre trotzkistische IV. Internationale, die zu zwei Dritteln aus Spionen und Diversanten besteht. Ist das etwa keine Reserve? Ist es denn nicht klar, daß diese Spionageinternationale Kader für die Spionage- und Schädlingsarbeit der Trotzlisten stellen wird?

Oder nehmen wir beispielsweise noch die Gruppe des Schurken Scheflo in Norwegen, die dem Oberspion Trockij Unterschlupf gewährte und ihm half, allerlei Niederträchtigkeiten gegen die Sowjetunion zu begehen. Ist diese Gruppe etwa keine Reserve? Wer kann daran zweifeln, daß diese konterrevolutionäre Gruppe den trotzkistischen Spionen und Schädlingen auch weiterhin ihre Dienste erweisen wird?

Oder nehmen wir beispielsweise noch eine andere Gruppe, die eines ebensolchen Schurken wie Scheflo, die Gruppe Souvarines in Frankreich. Ist das etwa keine Reserve? Kann man denn daran zweifeln, daß diese Gruppe von Schurken den Trotzlisten bei ihrer Spionage- und Schädlingsarbeit gegen die Sowjetunion ebenfalls helfen wird?

Und all diese Herrschaften aus Deutschland, all diese Ruth Fischers, Maslows, Urbahns, die sich mit Haut und Haaren den Faschisten verschrieben haben, – sind sie etwa keine Reserve für die trotzkistische Spionage- und Schädlingsarbeit?

Oder beispielsweise die bekannte Schriftstellerbande in Amerika mit dem bekannten Lumpen Eastman an der Spitze, alle diese Piraten der Feder, die nur davon leben, daß sie die Arbeiterklasse der UdSSR verleumdern, – sind sie etwa keine Reserve für den Trotzismus?

Nein, man muß die faule Theorie, daß die Trotzlisten angeblich ihre letzten Kader einsetzen, beiseite werfen.

12. Schließlich ist es notwendig, noch eine faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, die besagt, daß wir Bolschewiki einem Häuflein von Schädlingen gar keine Beachtung zu schenken brauchten, da wir Bolschewiki viele, die Schädlinge aber wenige sind, da wir Bolschewiki von Dutzenden Millionen Menschen unterstützt werden, die trotzkistischen Schädlinge aber nur von einzelnen und Dutzenden.

Das ist falsch, Genossen. Diese mehr als seltsame Theorie wurde erdacht, um einige unserer führenden Genossen zu trösten, die wegen ihres Unvermögens, gegen das Schädlingwesen zu kämpfen, in ihrer Arbeit Fiasko erlitten haben, und um ihre Wachsamkeit einzuschläfern, sie ruhig schlafen zu lassen.

Daß die trotzkistischen Schädlinge von einzelnen, die Bolschewiki aber von Dutzenden Millionen Menschen unterstützt werden, ist natürlich wahr. Aber daraus folgt keineswegs, daß die Schädlinge unserer Sache nicht ernstesten Schaden zufügen können. Um Unheil zu stiften und Schaden anzurichten, dazu bedarf es keineswegs einer großen Zahl von Menschen. Um ein Dnepr-Kraftwerk zu erbauen, muß man Zehntausende Arbeiter einsetzen. Um es aber in die Luft zu sprengen,

dazu sind vielleicht ein paar Dutzend Menschen nötig, nicht mehr. Um eine Schlacht im Krieg zu gewinnen, dazu bedarf es vielleicht einiger Armeekorps von Rotarmisten. Um jedoch diesen Sieg an der Front zunichte zu machen, dazu genügen ein paar Spione irgendwo im Stab einer Armee oder sogar einer Division, die den Operationsplan entwenden und ihn dem Feind ausliefern. Um eine große Eisenbahnbrücke zu bauen, dazu sind Tausende Menschen erforderlich. Um sie aber in die Luft zu sprengen, dazu genügen ein paar Menschen. Solcher Beispiele könnte man Dutzende und Hunderte anführen.

Folglich darf man sich nicht damit trösten, daß wir viele, sie, die trotzkistischen Schädlinge, dagegen wenige sind.

Man muß erreichen, daß es überhaupt keine trotzkistischen Schädlinge in unseren Reihen gibt.

So verhält es sich mit der Frage, wie die Mängel unserer Arbeit zu liquidieren sind, die in allen unseren Organisationen zu verzeichnen sind, sowohl in den Wirtschafts- und Sowjetorganisationen als auch in den Verwaltungs- und Parteiorganisationen.

Das sind die Maßnahmen, die notwendig sind, um diese Mängel zu liquidieren.

Was speziell die Parteiorganisationen und die Mängel in ihrer Arbeit anbetrifft, so wird in dem Ihnen zur Entscheidung vorgelegten Resolutionsentwurf ausführlich genug über die Maßnahmen zur Liquidierung dieser Mängel gesprochen. Ich glaube daher, daß keine Notwendigkeit besteht, hier auf diese Seite der Sache ausführlich einzugehen.

Ich möchte nur einige Worte über die Frage der politischen Schulung und Weiterbildung unserer Parteikader sagen.

Ich glaube, wenn wir es verstünden und fertigbrächten, unsere Parteikader von unten bis oben ideologisch so zu schulen und politisch so zu stählen, daß sie sich in der inneren und der internationalen Situation ohne Schwierigkeit zurechtzufinden vermögen, wenn wir es verstünden, sie zu völlig reifen Leninisten, Marxisten zu machen, die fähig sind, die Fragen der Leitung des Landes ohne ernste Fehler zu entscheiden, dann hätten wir damit neun Zehntel aller unserer Aufgaben gelöst.

Wie steht es um die führenden Kader unserer Partei?

In unserer Partei gibt es, wenn man ihre führenden Schichten im Auge hat, etwa 3.000-4.000 höhere Funktionäre. Das ist, ich möchte sagen, die Generalität unserer Partei.

Dann kommen 30.000-40.000 mittlere Funktionäre. Das ist das Offizierskorps unserer Partei.

Dann kommen etwa 100.000-150.000 untere Parteifunktionäre. Das ist sozusagen das Unteroffizierskorps unserer Partei.

Das ideologische Niveau dieser führenden Kader zu heben und sie politisch weiter zu stählen, diesen Kadern frische Kräfte zuzuführen, die darauf warten, aufrücken zu können und auf diese Weise den Bestand an führenden Kadern zu erweitern – das ist die Aufgabe.

Was ist dazu erforderlich?

Vor allem muß unsern Parteifunktionären, angefangen von den Zellensekretären bis zu den Sekretären der Gebiets- und Republik-Parteiorganisationen, empfohlen werden, sich im Laufe einer bestimmten Zeit je zwei Genossen, je zwei Parteifunktionäre, auszuwählen, die fähig sind, tatsächlich ihre Stellvertreter zu sein. Man mag sagen: Wo soll man sie hernehmen, zwei Stellvertreter für jeden, wir haben solche Leute nicht, haben keine entsprechenden Funktionäre. Das stimmt nicht, Genossen. Fähige Menschen, begabte Menschen gibt es bei uns Zehntausende. Man muß sie nur kennen und rechtzeitig aufrücken lassen, damit sie nicht zu lange an einem Fleck bleiben und zu faulen anfangen. Suchet, so werdet ihr finden.

Weiter. Zur Parteischulung und Weiterbildung der Zellensekretäre sind in jedem Gebietszentrum viermonatige *"Parteikurse"* einzurichten. Auf diese Kurse sind die Sekretäre aller Parteizellen zu schicken und dann, wenn sie die Kurse absolviert haben und auf ihren Platz zurückgekehrt sind, ihre Stellvertreter sowie die fähigsten Mitglieder der Grundorganisationen der Partei.

Weiter. Zur politischen Weiterbildung der ersten Sekretäre der Kreisorganisationen sind in der UdSSR, sagen wir in den zehn wichtigsten Zentren, achtmonatige *"Leninkurse"* einzurichten. Auf diese Kurse sind die ersten Sekretäre der Kreis- und Bezirksparteiorganisationen zu schicken, und dann, wenn sie die Kurse absolviert haben und auf ihren Platz zurückgekehrt sind, ihre Stellvertreter und die fähigsten Mitglieder der Kreis- und Bezirksorganisationen.

Weiter. Zur ideologischen Weiterbildung und politischen Weiterentwicklung der Sekretäre der Stadtorganisationen sind beim CK der VKP(b) sechsmonatige *"Kurse für Geschichte und Politik der Partei"* einzurichten. Auf diese Kurse sind die ersten oder zweiten Sekretäre der Stadtorganisationen zu schicken, und dann, wenn sie die Kurse absolviert haben und auf ihren Platz zurückgekehrt sind, die fähigsten Mitglieder der Stadtorganisationen.

Schließlich ist beim CK der VKP(b) eine sechsmonatige *"Beratung über Fragen der inneren und der internationalen Politik"* einzurichten. Dahin sind die ersten Sekretäre der Gebiets- und Regionsorganisationen sowie der Zentralkomitees der nationalen kommunistischen Parteien zu schicken. Diese Genossen müssen nicht eine, sondern mehrere Ablösungen stellen, die in der Lage sind, die führenden Genossen des Zentralkomitees unserer Partei zu ersetzen. Das ist notwendig, und das muß getan werden.

Ich komme zum Schluß, Genossen.

Wir haben somit die Hauptmängel unserer Arbeit dargelegt, sowohl diejenigen, die in allen unsern Organisationen, den Wirtschafts-, Verwaltungs- und Parteiorganisationen, zu verzeichnen sind, als auch diejenigen, die nur speziell in den Parteiorganisationen vorhanden sind, Mängel, die von den Feinden der Arbeiterklasse zu ihrer Diversions- und Schädlingearbeit, zu ihrer Spionage- und Terrorarbeit ausgenützt werden.

Wir haben ferner die grundlegenden Maßnahmen festgelegt, die notwendig sind, um diese Mängel zu liquidieren und die Diversions- und Schädlingssakte sowie die Spionage- und Terrorakte der trotzkistisch-faschistischen Agenten ausländischer Spionageorgane unmöglich zu machen.

Es fragt sich, können wir alle diese Maßnahmen durchführen, haben wir alle dazu erforderlichen Möglichkeiten?

Unbedingt können wir das. Wir können es, weil wir alle erforderlichen Mittel zur Verfügung haben, um diese Maßnahmen durchzuführen.

Was fehlt uns also?

Es fehlt nur eins: die Bereitschaft, mit unserer eigenen Sorglosigkeit, unserer eigenen Vertrauensseligkeit, unserer eigenen politischen Kurzsichtigkeit Schluß zu machen.

Davon hängt alles ab.

Aber sollten wir es denn wirklich nicht fertigbringen, diese lächerliche und idiotische Krankheit zu überwinden, wir, die wir den Kapitalismus gestürzt, den Sozialismus im wesentlichen errichtet und das erhabene Banner des Weltkommunismus hoch erhoben haben?

Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß wir sie unbedingt überwinden werden, vorausgesetzt natürlich, daß wir das wollen. Wir werden sie überwinden, nicht schlechthin, sondern gründlich, auf bolschewistische Art.

Und wenn wir diese idiotische Krankheit überwunden haben, können wir mit voller

Überzeugung sagen, daß uns keine Feinde schrecken, weder innere noch äußere, daß uns ihre Vorstöße nicht schrecken, denn wir werden sie in Zukunft ebenso zerschmettern, wie wir sie in der Gegenwart zerschmettern, wie wir sie in der Vergangenheit zerschmettert haben. (Beifall).

Rev. Übersetzung hier nach: Stalin, I.W. [I.V.], Werke, 16 Bde, Band 14: Februar 1934 – April 1945, Dortmund 1976, S. 119-143.

Schlußwort des Genossen Stalin auf dem Plenum des CK der VKP(b), 5. März 1937

Genossen!

Ich habe in meinem Referat über die grundlegenden Fragen der zu behandelnden Angelegenheit gesprochen. Die Diskussion hat gezeigt, daß bei uns jetzt volle Klarheit herrscht, daß die Aufgaben verstanden werden und die Bereitschaft besteht, die Mängel in unserer Arbeit zu beseitigen. Die Diskussion hat aber auch gezeigt, daß es einige konkrete Fragen unserer praktischen organisatorisch-politischen Arbeit gibt, die bei uns noch nicht ganz klar verstanden werden. Ich habe sieben solcher Fragen gezählt.

Gestatten Sie mir, einige Worte über diese Fragen zu sagen:

I. Jetzt, so muß man annehmen, haben alle begriffen und eingesehen, daß man in eine Sackgasse gerät, wenn man sich übermäßig für Wirtschaftskampagnen und wirtschaftliche Erfolge begeistert und dabei die parteipolitischen Fragen unterschätzt und außer acht läßt. Es ist also notwendig, die Aufmerksamkeit der Funktionäre auf die parteipolitischen Fragen zu lenken, damit die wirtschaftlichen Erfolge sich mit Erfolgen der parteipolitischen Arbeit paaren und neben ihnen einhergehen.

Wie ist die Aufgabe der Verstärkung der parteipolitischen Arbeit, die Aufgabe der Befreiung der Parteiorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinfragen praktisch zu verwirklichen? Wie aus der Diskussion hervorgeht, sind manche Genossen geneigt, daraus die falsche Schlußfolgerung zu ziehen, man müsse jetzt überhaupt der wirtschaftlichen Arbeit den Rücken kehren. Jedenfalls wurden Stimmen laut: Nun, jetzt kommen wir, Gott sei Dank, von den wirtschaftlichen Dingen los, jetzt kann man sich auch mit parteipolitischer Arbeit befassen. Ist diese Schlußfolgerung richtig? Nein, sie ist falsch. Als unsere Parteigenossen in ihrer Begeisterung für die wirtschaftlichen Erfolge der Politik den Rücken kehrten, war das ein Extrem, das uns große Opfer kostete. Wenn jetzt manche unserer Genossen, die an die Verstärkung der parteipolitischen Arbeit gehen, auf den Gedanken verfallen, der Wirtschaft den Rücken zu kehren, so wird das ein anderes Extrem sein, das uns nicht weniger Opfer kosten wird. Man darf nicht aus einem Extrem ins andere fallen. Man darf die Politik nicht von der Wirtschaft trennen. Wir können uns ebensowenig von der Wirtschaft abkehren, wie wir uns von der Politik abkehren können. Zur Erleichterung des Studiums pflegt man methodologisch die Fragen der Wirtschaft von den Fragen der Politik zu trennen. Aber das ist lediglich eine methodologische, eine künstliche Trennung, die nur zur Erleichterung des Studiums vorgenommen wird. Im Leben dagegen, in der Praxis sind Politik und Wirtschaft nicht voneinander zu trennen. Sie existieren zusammen und wirken zusammen. Und wer in unserer praktischen Arbeit die Wirtschaft von der Politik trennen will, wer die wirtschaftliche Arbeit um den Preis einer Beeinträchtigung der politischen Arbeit oder, umgekehrt, die politische Arbeit um den Preis einer Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Arbeit verstärken will, – der gerät unbedingt in eine Sackgasse.

Der Sinn des bekannten Punktes des Resolutionsentwurfs über die Befreiung der Parteiorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinfragen und die Verstärkung der parteipolitischen Arbeit besteht nicht darin, der wirtschaftlichen Arbeit den Rücken zu

kehren und auf die Leitung der Wirtschaft zu verzichten, sondern lediglich darin, die Praxis nicht länger zu dulden, daß unsere Parteiorganisationen die Wirtschaftsorgane, darunter auch besonders die Landwirtschaftsorgane, ersetzen und ihnen jegliche Verantwortung nehmen. Es gilt also, sich die Methode bolschewistischer Leitung der Wirtschaftsorgane zu eigen zu machen, die darin besteht, diesen Organen systematisch zu helfen, sie systematisch zu festigen und die Wirtschaft nicht unter Umgehung dieser Organe, sondern durch sie zu leiten. Man muß den Wirtschaftsorganen und vor allem den Landwirtschaftsorganen bessere Kräfte zur Verfügung stellen, man muß diese Organe durch neue, durch bessere Mitarbeiter verstärken, die fähig sind, die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen. Erst wenn diese Arbeit getan ist, kann man darauf rechnen, daß die Parteiorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinfragen restlos befreit sein werden. Es ist klar, daß das eine ernste Angelegenheit ist und eine gewisse Zeit erfordert. Solange dies aber nicht geschehen ist, werden sich die Parteiorganisationen auch weiterhin, während einer bestimmten kurzen Zeit, unmittelbar mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten, mit all ihren Kleinfragen, mit der Bodenbestellung, der Aussaat, der Ernteeinbringung usw. befassen müssen.

2. Ein paar Worte über die Schädlinge, Diversanten, Spione usw. Jetzt ist es, glaube ich, für alle klar, daß die heutigen Schädlinge und Diversanten, unter welcher Flagge sie auch immer segeln mögen, ob unter trotzkistischer oder unter bucharinscher, schon längst aufgehört haben, eine politische Strömung in der Arbeiterbewegung zu sein, daß sie sich in eine prinzipien- und ideenlose Bande berufsmäßiger Schädlinge, Diversanten, Spione, Mörder verwandelt haben. Es ist klar, daß diese Herrschaften schonungslos zerschmettert und vernichtet werden müssen, als Feinde der Arbeiterklasse, als Verräter an unserer Heimat. Das ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.

Nun aber die Frage: Wie ist die Aufgabe der Zerschmetterung und Vernichtung der japanisch-deutschen Agenten des Trotzkismus praktisch zu verwirklichen? Bedeutet das, daß es nicht nur die wirklichen Trotzkisten zu schlagen und zu vernichten gilt, sondern auch diejenigen, die irgendeinmal nach der Seite des Trotzkismus hin schwankten, später aber, schon vor langer Zeit, sich vom Trotzkismus abgewandt haben, nicht nur diejenigen, die wirklich trotzkistische Schädlingeagenten sind, sondern auch diejenigen, die irgendeinmal in die Lage kamen, durch eine Straße zu gehen, durch die irgendeinmal dieser oder jener Trotzkist gegangen ist? Jedenfalls sind solche Stimmen hier auf dem Plenum laut geworden. Kann man eine solche Auslegung der Resolution für richtig halten? Nein, man kann sie nicht für richtig halten. In dieser Frage ist, wie auch in allen anderen Fragen, ein individuelles, differenziertes Herangehen an die Menschen erforderlich. Man darf nicht alle über einen Kamm scheren. So ein summarisches Verfahren kann der Sache des Kampfes gegen die wirklichen trotzkistischen Schädlinge und Spione nur schaden.

Unter unseren verantwortlichen Genossen gibt es eine gewisse Anzahl ehemaliger Trotzkisten, die sich schon längst vom Trotzkismus abgewandt haben und den Kampf gegen den Trotzkismus nicht schlechter, ja besser führen als manche unserer verehrten Genossen, die nie in die Lage gekommen sind, nach der Seite des Trotzkismus hin zu schwanken. Es wäre töricht, solche Genossen jetzt in Verruf zu bringen.

Unter unseren Genossen gibt es auch solche, die ideologisch stets gegen den Trotzkismus eingestellt waren, aber trotzdem persönliche Verbindungen mit einzelnen Trotzkisten unterhielten, die sie unverzüglich abbrachen, sobald ihnen die wahre Physiognomie des Trotzkismus klargeworden war. Es ist natürlich nicht gut, daß sie ihre persönlichen freundschaftlichen Verbindungen mit einzelnen Trotzkisten

nicht sofort, sondern mit Verspätung abbrechen. Es wäre aber töricht, solche Genossen mit den Trotzlisten auf die gleiche Stufe zu stellen.

3. Was bedeutet es, die Mitarbeiter richtig auszuwählen und auf den richtigen Arbeitsplatz zu stellen?

Das bedeutet, die Mitarbeiter erstens nach politischen Gesichtspunkten auszuwählen, das heißt nach dem Gesichtspunkt, ob sie politisches Vertrauen verdienen, und zweitens nach fachlichen Gesichtspunkten, das heißt nach dem Gesichtspunkt, ob sie für eine bestimmte konkrete Arbeit geeignet sind.

Das bedeutet, daß die fachliche Methode der Auswahl nicht zu einer praktizistischen Methode werden darf, bei der man sich für die fachliche Eignung der Mitarbeiter interessiert, ohne sich für ihre politische Physiognomie zu interessieren.

Das bedeutet, daß die politische Methode der Auswahl nicht zur einzigen und ausschließlichen Methode werden darf, bei der man sich für die politische Physiognomie der Mitarbeiter interessiert, ohne sich für ihre fachliche Eignung zu interessieren.

Kann man sagen, daß dieser bolschewistische Grundsatz von unseren Parteigenossen befolgt wird? Leider kann man das nicht sagen. Hier auf dem Plenum wurde bereits darüber gesprochen. Aber es wurde nicht alles gesagt. Es handelt sich darum, daß dieser bewährte Grundsatz in unserer Praxis auf Schritt und Tritt, und zwar aufs gröbste verletzt wird. Meistens erfolgt die Auswahl der Mitarbeiter nicht nach objektiven Gesichtspunkten, sondern nach zufälligen, subjektiven, spießhaft-kleinbürgerlichen Gesichtspunkten. Meistens sucht man sich sogenannte Bekannte, Freunde, Landsleute, persönlich ergebene Leute, Meister in der Lobpreisung ihrer Vorgesetzten aus – ohne Rücksicht auf ihre politische und fachliche Eignung.

Es ist klar, daß auf diese Weise statt einer führenden Gruppe verantwortlicher Funktionäre eine Sippschaft einander nahestehender Leute, eine Innung herauskommt, deren Mitglieder darauf bedacht sind, in Frieden zu leben, einander nicht weh zu tun, nicht aus der Schule zu plaudern, einander zu lobpreisen und der Zentrale von Zeit zu Zeit völlig nichtssagende und Übelkeit erregende Berichte über Erfolge einzusenden.

Es ist nicht schwer, zu begreifen, daß es bei einer solchen Sippenwirtschaft weder für Kritik an den Mängeln der Arbeit noch für Selbstkritik der Leiter der Arbeit Platz geben kann.

Es ist klar, daß eine solche Sippenwirtschaft einen günstigen Boden abgibt für die Züchtung von Speichelleckern, von Leuten, die jeglichen Gefühls eigener Würde bar sind und deshalb mit dem Bolschewismus nichts gemein haben.

Nehmen wir zum Beispiel die Genossen Mirzojan und Vajnov. Der eine ist Sekretär der Regionsparteiorganisation von Kasachstan, der andere ist Sekretär der Jaroslavl Gebietsparteiorganisation. Diese Genossen sind nicht unsere schlechtesten Funktionäre. Wie aber wählen sie ihre Mitarbeiter aus? Der eine hat aus Aserbaidschan und vom Ural, wo er früher arbeitete, 30-40 "seiner" Leute nach Kasachstan mitgeschleppt und sie auf verantwortliche Posten in Kasachstan gestellt. Der andere hat aus dem Doneckbecken, wo er früher arbeitete, ebenfalls mehr als ein Dutzend "seiner" Leute nach Jaroslavl mitgeschleppt und sie ebenfalls auf verantwortliche Posten gestellt. Genosse Mirzojan hat also seine eigene Innung. Eine eigene Innung hat auch Genosse Vajnov. Hätte man nicht, geleitet von dem bekannten bolschewistischen Grundsatz von der Auswahl und Verteilung der Kader, an Ort und Stelle Mitarbeiter auswählen können? Natürlich hätte man das gekonnt. Warum aber haben sie das nicht getan? Weil sie den bolschewistischen Grundsatz von der Auswahl der Mitarbeiter verletzen, der die Möglichkeit einer

spießhaft-kleinbürgerlichen Methode der Auswahl, die Möglichkeit einer Auswahl der Mitarbeiter vom Standpunkt der Sippen- und Vetternwirtschaft ausschließt. Außerdem wollten sich diese Genossen, als sie sich persönlich ergebene Leute als Mitarbeiter heranzogen, offenbar ein Milieu schaffen, das ihnen eine gewisse Unabhängigkeit sowohl gegenüber den örtlichen Funktionären als auch gegenüber dem CK der Partei sichern sollte. Angenommen, die Genossen Mirzajan und Vajnov würden infolge dieser oder jener Umstände von dem Ort ihrer gegenwärtigen Arbeit nach irgendwelchen anderen Orten versetzt werden. Was sollen sie in einem solchen Fall mit ihren "Trabanten" anfangen? Sollen sie sie wirklich wieder an ihre neue Arbeitsstelle mitschleppen?

Zu einer solchen Absurdität führt die Verletzung des bolschewistischen Grundsatzes von der richtigen Auswahl und Verteilung der Funktionäre.

4. Was bedeutet es, die Funktionäre zu kontrollieren, die Durchführung der Aufträge zu kontrollieren?

Die Funktionäre zu kontrollieren, bedeutet, sie nicht aufgrund ihrer Versprechungen und Deklarationen zu überprüfen, sondern aufgrund der Ergebnisse ihrer Arbeit.

Die Durchführung der Aufträge zu kontrollieren, bedeutet, sie nicht nur vom Schreibtisch aus und nicht nur aufgrund von formellen Rechenschaftsberichten zu überprüfen, sondern sie vor allem am Arbeitsort aufgrund der tatsächlichen Ergebnisse zu überprüfen.

Ist eine solche Kontrolle überhaupt nötig? Sie ist unbedingt nötig. Sie ist nötig, erstens weil nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, den Mitarbeiter kennenzulernen, seine wirklichen Eigenschaften festzustellen. Sie ist zweitens nötig, weil nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, die Vorzüge und Mängel des ausführenden Apparats festzustellen. Sie ist drittens nötig, weil nur eine solche Kontrolle es ermöglicht, die Vorzüge und Mängel der Aufträge selbst festzustellen.

Manche Genossen meinen, die Kontrolle der Funktionäre könne nur von oben erfolgen, wenn die Führer die von ihnen Geführten aufgrund der Ergebnisse ihrer Arbeit überprüfen. Das ist falsch. Kontrolle von oben ist natürlich nötig als eine der wirksamen Maßnahmen zur Überprüfung der Menschen und zur Überprüfung der Durchführung der Aufträge. Aber mit der Kontrolle von oben ist bei weitem nicht die ganze Kontrolle erschöpft. Es gibt noch eine andere Art der Kontrolle, die Kontrolle von unten, wenn die Massen, wenn die Geführten die Führer überprüfen, ihre Fehler aufdecken und ihnen die Wege zu ihrer Behebung zeigen. Eine solche Kontrolle ist eins der wirksamsten Mittel zur Überprüfung der Menschen.

Die Parteimassen überprüfen die führenden Funktionäre in Aktivtagungen, in Konferenzen, auf Parteitagungen durch Entgegennahme ihrer Rechenschaftsberichte, durch Kritik an den Mängeln, schließlich durch Wahl beziehungsweise Nichtwahl dieser oder jener führenden Genossen in die leitenden Organe. Strikte Durchführung des demokratischen Zentralismus in der Partei, wie dies vom Statut unserer Partei gefordert wird, unbedingte Wählbarkeit der Parteiorgane, das Recht, Kandidaten aufzustellen und abzulehnen, geheime Wahl, Freiheit der Kritik und Selbstkritik – alle diese und ähnliche Maßnahmen müssen unter anderem auch deshalb durchgeführt werden, um die Überprüfung und Kontrolle der Führer der Partei durch die Parteimassen zu erleichtern.

Die parteilosen Massen überprüfen die führenden Wirtschafts-, Gewerkschafts- und übrigen Funktionäre in Aktivversammlungen der Parteilosen, in Massenberatungen jeder Art, wo sie die Rechenschaftsberichte der führenden Funktionäre entgegennehmen, Mängel kritisieren und Wege zu ihrer Behebung aufzeigen.

Schließlich überprüft das Volk die Führer des Landes bei den Wahlen zu den Machtoorganen der Sowjetunion durch die allgemeine, gleiche, direkte und geheime

Abstimmung.

Die Aufgabe besteht darin, die Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten zu vereinigen.

5. Was bedeutet es, die Kader anhand ihrer eigenen Fehler zu schulen?

Lenin lehrte uns, daß die gewissenhafte Aufdeckung der Fehler der Partei, die Untersuchung der Ursachen, die diese Fehler hervorgerufen haben, und die Festlegung der Wege zur Behebung dieser Fehler eins der sichersten Mittel zur richtigen Schulung und Erziehung der Parteikader, zur richtigen Schulung und Erziehung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen ist. Lenin sagt:

"Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse." (Lenin; AW, Bd. III, Berlin 1970, S. 427)

Das bedeutet, daß es Pflicht der Bolschewiki ist, ihre Fehler nicht zu vertuschen, der Frage nach ihren Fehlern nicht auszuweichen, wie dies bei uns häufig geschieht, sondern offen und ehrlich ihre Fehler zuzugeben, offen und ehrlich die Wege zur Behebung dieser Fehler aufzuzeigen, offen und ehrlich ihre Fehler zu korrigieren.

Ich kann nicht sagen, daß viele unserer Genossen das bereitwillig tun. Aber Bolschewiki, wenn sie wirklich Bolschewiki sein wollen, müssen den Mut aufbringen, ihre Fehler offen zuzugeben, müssen deren Ursachen aufdecken, Wege zu ihrer Behebung aufzeigen und damit der Partei helfen, den Kadern eine richtige Schulung und eine richtige politische Erziehung zuteil werden zu lassen. Denn nur auf diesem Wege, nur in einer Atmosphäre offener und ehrlicher Selbstkritik kann man wirklich bolschewistische Kader erziehen, kann man wirkliche bolschewistische Führer erziehen.

Zwei Beispiele, die die Richtigkeit der These Lenins veranschaulichen. Nehmen wir beispielsweise unsere Fehler beim Aufbau der Kollektivwirtschaften. Sie erinnern sich sicherlich des Jahres 1930, als unsere Parteigenossen die äußerst komplizierte Frage der Überleitung der Bauernschaft in die Bahnen des kollektivwirtschaftlichen Aufbaus in knapp drei, vier Monaten lösen zu können glaubten und als das Zentralkomitee der Partei sich gezwungen sah, die übereifrigen Genossen in die Schranken zu weisen. Das war eine der gefahrvollsten Perioden im Leben unserer Partei. Der Fehler bestand darin, daß unsere Parteigenossen den Grundsatz der Freiwilligkeit beim Aufbau der Kollektivwirtschaften vergaßen, daß sie vergaßen, daß man die Bauern nicht durch administrativen Druck auf den kollektivwirtschaftlichen Weg überleiten kann, vergaßen, daß der kollektivwirtschaftliche Aufbau nicht ein paar Monate, sondern mehrere Jahre sorgfältiger und wohl durchdachter Arbeit erfordert. Sie vergaßen das und wollten ihre Fehler nicht zugeben. Wie Sie sich sicherlich erinnern, stieß der Hinweis des CK, daß unsere Genossen vor Erfolgen von Schwindel befallen wurden, sowie die Weisung, daß unsere Genossen draußen im Lande nicht vorauseilen und die reale Situation nicht ignorieren dürfen, auf stärksten Widerstand. Aber das hielt das CK nicht davon ab, gegen den Strom zu schwimmen und unsere Parteigenossen auf den richtigen Weg zurückzubringen. Nun, und? Jetzt ist es für alle klar, daß die Partei erreicht hat, was sie erreichen wollte, indem sie unsere Parteigenossen auf den richtigen Weg zurückbrachte. Jetzt haben wir Zehntausende vortrefflicher Kader aus der Bauernschaft für den kollektivwirtschaftlichen Aufbau und für die Leitung der Kollektivwirtschaften. Diese

Kader sind anhand der Fehler von 1930 geschult und erzogen worden. Aber diese Kader hätten wir heute nicht, wenn die Partei damals ihre Fehler nicht erkannt und sie nicht rechtzeitig korrigiert hätte.

Ein anderes Beispiel, diesmal aus dem Gebiet des industriellen Aufbaus. Ich meine unsere Fehler zur Zeit der Schädlingsarbeit im Šachty-Bezirk. Unsere Fehler bestanden darin, daß wir die ganze Gefahr der technischen Rückständigkeit unserer Kader in der Industrie nicht berücksichtigten, daß wir uns mit dieser Rückständigkeit abfanden und meinten, einen großzügigen sozialistischen Aufbau der Industrie mit Hilfe feindlich gesinnter Spezialisten durchführen zu können, während wir unsere Wirtschaftskader zur Rolle schlechter Kommissare bei den bürgerlichen Spezialisten verurteilten. Sie erinnern sich sicherlich, wie ungern unsere Wirtschaftskader damals ihre Fehler zugaben, wie ungern sie ihre technische Rückständigkeit zugaben und wie widerstrebend sie sich die Losung "Die Technik meistern" zu eigen machten. Und was geschah? Die Tatsachen beweisen, daß die Losung "Die Technik meistern" ihre Wirkung getan und gute Resultate gezeitigt hat. Jetzt haben wir Zehntausende und Hunderttausende vortrefflicher bolschewistischer Wirtschaftskader, die die Technik bereits gemeistert haben und unsere Industrie vorwärtstreiben. Aber diese Kader hätten wir heute nicht, wenn die Partei vor der Starrköpfigkeit der Wirtschaftler, die ihre technische Rückständigkeit nicht zugeben wollten, die Segel gestrichen hätte, wenn die Partei damals ihre Fehler nicht erkannt und sie nicht rechtzeitig korrigiert hätte.

Manche Genossen sagen, es sei unzweckmäßig, offen über unsere Fehler zu sprechen, da die offene Anerkennung unserer Fehler von unseren Feinden als Schwäche ausgelegt und von ihnen ausgenutzt werden könne. Das ist Unsinn, Genossen, purer Unsinn. Die offene Anerkennung unserer Fehler und ihre ehrliche Behebung kann unsere Partei im Gegenteil nur stärken, die Autorität unserer Partei in den Augen der Arbeiter, der Bauern und der werktätigen Intelligencija nur heben, die Kraft und die Macht unseres Staates nur steigern. Und das ist die Hauptsache. Wichtig ist, daß die Arbeiter, die Bauern, die werktätige Intelligencija mit uns gehen – alles andere wird sich schon finden.

Andere Genossen sagen, die offene Anerkennung unserer Fehler könne dazu führen, daß unsere Kader nicht geschult und gefestigt, sondern geschwächt und zerrüttet werden, wir müßten unsere Kader schonen und hüten, wir müßten auf ihre Eigenliebe Rücksicht nehmen und auf ihre Ruhe bedacht sein. Zu diesem Zweck schlagen sie vor, die Fehler unserer Genossen zu vertuschen, die Schärfe der Kritik abzuschwächen oder noch besser – an diesen Fehlern vorüberzugehen. Eine solche Einstellung ist nicht nur von Grund aus falsch, sondern auch im höchsten Grade gefährlich, gefährlich vor allem für die Kader, die man "schonen" und "hüten" will. Die Kader durch Vertuschung ihrer Fehler schonen und erhalten wollen, bedeutet diese Kader unfehlbar zugrunde richten. Wir hätten unsere bolschewistischen Kader in der Kollektivwirtschaftsbewegung unfehlbar zugrunde gerichtet, wenn wir die Fehler von 1930 nicht aufgedeckt und sie nicht anhand dieser Fehler geschult hätten. Wir hätten unsere bolschewistischen Kader in der Industrie unfehlbar zugrunde gerichtet, wenn wir die Fehler unserer Genossen zur Zeit der Schädlingsarbeit im Šachty-Bezirk nicht aufgedeckt und unsere Industriekader nicht anhand dieser Fehler geschult hätten. Wer auf die Eigenliebe unserer Kader Rücksicht nehmen will und dabei ihre Fehler vertuscht, der richtet sowohl die Kader als auch die Eigenliebe der Kader zugrunde, denn durch die Vertuschung ihrer Fehler begünstigt er die Wiederholung neuer, vielleicht schwerwiegenderer Fehler, die, wie anzunehmen ist, zu einem völligen Bankrott der Kader, zum Schaden ihrer "Eigenliebe" und "Ruhe" führen würden.

6. Lenin lehrte uns, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch von den Massen

zu lernen.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, daß wir, die Führer, nicht überheblich werden dürfen und verstehen müssen, daß, wenn wir Mitglieder des CK oder Volkskommissare sind, dies noch nicht heißt, daß wir alle Kenntnisse besitzen, die nötig sind, um richtig führen zu können. Das Amt an sich gibt keine Kenntnisse und Erfahrungen. Der Titel noch weniger.

Das bedeutet, daß unsere Erfahrungen allein, die Erfahrungen der Führer, nicht ausreichen, um richtig führen zu können, daß folglich unsere Erfahrungen, die Erfahrungen der Führer, durch die Erfahrungen der Massen, durch die Erfahrungen der Mitglieder der Partei, durch die Erfahrungen der Arbeiterklasse, durch die Erfahrungen des Volkes ergänzt werden müssen.

Das bedeutet, daß wir unsere Verbindungen mit den Massen keine Minute lang lockern, geschweige denn abbrechen dürfen.

Das bedeutet schließlich, daß wir auf die Stimme der Massen, auf die Stimme der einfachen Parteimitglieder, auf die Stimme der sogenannten "kleinen Leute", auf die Stimme des Volkes lauschen müssen.

Was bedeutet es, richtig zu führen?

Das bedeutet keineswegs, am Schreibtisch zu sitzen und Direktiven zu kritzeln.

Richtig führen heißt:

Erstens, die richtige Entscheidung in einer Frage treffen, eine richtige Entscheidung aber kann man nicht treffen, ohne die Erfahrungen der Massen zu berücksichtigen, die die Resultate unserer Führung am eigenen Leibe verspüren;

zweitens, die Durchführung des richtigen Beschlusses organisieren, was jedoch nicht ohne die direkte Hilfe der Massen geschehen kann;

drittens, die Kontrolle der Durchführung dieses Beschlusses organisieren, was wiederum nicht ohne die direkte Hilfe der Massen geschehen kann.

Wir, die Führer, sehen die Dinge, die Ereignisse, die Menschen nur von einer Seite, ich möchte sagen, von oben; unser Blickfeld ist also mehr oder minder begrenzt. Die Massen dagegen sehen die Dinge, die Ereignisse, die Menschen von einer anderen Seite, ich möchte sagen, von unten; ihr Blickfeld ist also in gewissem Grade ebenfalls begrenzt. Um die richtige Entscheidung in einer Frage zu treffen, muß man beide Erfahrungen miteinander vereinigen. Nur in einem solchen Fall wird die Führung richtig sein.

Das bedeutet es, die Massen nicht nur zu lehren, sondern auch von den Massen zu lernen.

Zwei Beispiele, die die Richtigkeit dieser These Lenins veranschaulichen.

Es war vor einigen Jahren. Wir Mitglieder des CK behandelten die Frage der Verbesserung der Lage im Doneckbecken. Der vom Volkskommissariat für Schwerindustrie vorgelegte Entwurf von Maßnahmen war offenkundig unbefriedigend. Dreimal wurde der Entwurf in das Volkskommissariat für Schwerindustrie zurückverwiesen. Dreimal erhielten wir aus dem Volkskommissariat für Schwerindustrie jeweils andere Entwürfe. Und dennoch konnte man sie nicht als befriedigend anerkennen. Schließlich beschlossen wir, einige Arbeiter und untere Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre aus dem Doneckbecken kommen zu lassen. Drei Tage lang berieten wir uns mit diesen Genossen. Und wir alle, die Mitglieder des CK, mußten zugeben, daß nur sie, diese einfachen Funktionäre, diese "kleinen Leute", uns zu einer richtigen Entscheidung zu verhelfen vermochten. Sie erinnern sich sicherlich des bekannten Beschlusses des CK und des Rates der Volkskommissare über die Maßnahmen zur Verstärkung der Kohlenförderung im Doneckbecken. Zu diesem Beschluß des CK und des Rates der Volkskommissare,

der von allen unseren Genossen als richtig und sogar als bedeutsam anerkannt worden ist, verhalfen uns einfache Menschen aus der Masse.

Ein anderes Beispiel. Ich meine das Beispiel mit Genossin Nikolaenko. Wer ist Genossin Nikolaenko? Genossin Nikolaenko ist ein einfaches Parteimitglied. Sie gehört zu den gewöhnlichen "kleinen Leuten". Ein ganzes Jahr lang gab sie Signale über die schlimme Lage in der Parteiorganisation von Kiev, enthüllte die Sippenwirtschaft, das kleinbürgerlich-spießerhafte Herangehen an die Funktionäre, die Unterdrückung der Selbstkritik, das Überhandnehmen der trotzkistischen Schädlinge. Man suchte sie sich vom Leibe zu halten wie eine zudringliche Fliege. Und um sie schließlich loszuwerden, schloß man sie kurzerhand aus der Partei aus. Weder die Kiever Organisation noch das CK der Kommunistischen Partei der Ukraine (Bolschewiki) halfen ihr, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Erst das Eingreifen des Zentralkomitees der Partei half, diesen verworrenen Knäuel zu entwirren. Und was stellte sich nach der Untersuchung der Sache heraus? Es stellte sich heraus, daß Genossin Nikolaenko recht hatte, die Kiever Organisation aber unrecht. Nicht mehr und nicht weniger. Aber wer ist Genossin Nikolaenko? Sie ist natürlich nicht Mitglied des CK, sie ist nicht Volkskommissar, sie ist nicht Sekretär der Kiever Gebietsorganisation, sie ist nicht einmal Sekretär irgendeiner Zelle, sie ist nur ein schlichtes, einfaches Parteimitglied.

Wie Sie sehen, stehen einfache Menschen der Wahrheit mitunter bedeutend näher als manche hohe Institutionen.

Man könnte noch Dutzende und Hunderte solcher Beispiele anführen.

Es ergibt sich somit, daß zur Führung unserer Sache unsere Erfahrungen allein, die Erfahrungen der Führer, bei weitem nicht ausreichen. Um richtig führen zu können, müssen die Erfahrungen der Führer ergänzt werden durch die Erfahrungen der Mitgliedermassen der Partei, durch die Erfahrungen der Arbeiterklasse, durch die Erfahrungen der Werktätigen, durch die Erfahrungen der sogenannten "kleinen Leute".

Wann aber ist das möglich?

Das ist nur dann möglich, wenn die Führer aufs engste mit den Massen verbunden sind, wenn sie mit den Mitgliedermassen der Partei, mit der Arbeiterklasse, mit der Bauernschaft, mit der werktätigen Intelligencija verbunden sind.

Die Verbindung mit den Massen, die Festigung dieser Verbindung, die Bereitwilligkeit, auf die Stimme der Massen zu lauschen – darin liegt die Stärke und die Unbesiegbarkeit der bolschewistischen Führung.

Man kann es als Regel betrachten, daß die Bolschewiki unbesiegbar bleiben, solange sie die Verbindung mit den breiten Massen des Volkes bewahren. Und umgekehrt, die Bolschewiki brauchen sich nur von den Massen loszulösen, die Verbindung mit ihnen zu verlieren, sich mit bürokratischem Rost zu bedecken, um jegliche Kraft einzubüßen und sich in ein Nichts zu verwandeln.

Die alten Griechen hatten in ihrer Mythenwelt einen berühmten Heros, den Antäus, der, wie in der Mythologie erzählt wird, ein Sohn Poseidons, des Gottes der Meere, und der Gäa, der Göttin der Erde, war. Er hegte besondere Anhänglichkeit für seine Mutter, die ihn geboren, genährt und erzogen hatte. Es gab keinen Helden, den er, dieser Antäus, nicht besiegt hätte. Er galt als ein unbesiegbare Heros. Worin bestand seine Kraft? Sie bestand darin, daß er jedesmal, wenn er im Kampfe mit einem Gegner in Bedrängnis kam, die Erde, seine Mutter, berührte, die ihn geboren und genährt hatte, und so neue Kraft schöpfte. Aber dennoch hatte er seine schwache Stelle: Das war die Gefahr, auf irgendeine Weise von der Erde losgerissen zu werden. Die Feinde rechneten auf diese seine Schwäche und lauerten ihm auf. Und es fand sich ein Feind, der diese seine Schwäche ausnutzte und ihn besiegte.

Das war Herkules. Wie aber besiegte er ihn? Er riß ihn von der Erde los, hob ihn in die Luft, nahm ihm die Möglichkeit, die Erde zu berühren, und erdrosselte ihn auf diese Weise in der Luft.

Ich denke, die Bolschewiki erinnern uns an den Heros der griechischen Mythologie, Antäus. Ebenso wie Antäus sind sie dadurch stark, daß sie die Verbindung mit ihrer Mutter, mit den Massen, aufrechterhalten, die sie erzeugt, genährt und erzogen haben. Und solange sie die Verbindung mit ihrer Mutter, mit dem Volke aufrechterhalten, haben sie alle Aussicht, unbesiegbar zu bleiben.

Darin liegt der Schlüssel der Unbesiegbarkeit der bolschewistischen Führung.

7. Schließlich noch eine Frage. Ich meine die Frage des formalen und herzlos-bürokratischen Verhaltens mancher unserer Parteigenossen gegenüber dem Schicksal einzelner Parteimitglieder, zur Frage des Ausschlusses von Parteimitgliedern aus der Partei beziehungsweise zur Frage der Wiedereinsetzung Ausgeschlossener in die Rechte von Parteimitgliedern. Es handelt sich darum, daß manche unserer führenden Parteifunktionäre daran kranken, daß sie es den Menschen, den Parteimitgliedern, den Mitarbeitern gegenüber an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Mehr noch, sie sind nicht bemüht, die Parteimitglieder kennenzulernen, sie wissen nicht, was sie bewegt und wie sie sich entwickeln, sie kennen die Mitarbeiter überhaupt nicht. Darum gehen sie nicht individuell an die Parteimitglieder, an die Parteifunktionäre heran. Und eben weil sie bei der Beurteilung der Parteimitglieder und Parteifunktionäre nicht individuell an sie herangehen, handeln sie gewöhnlich aufs Geratewohl: Entweder sie loben sie in Bausch und Bogen und ohne Maß, oder sie prügeln sie ebenso in Bausch und Bogen und ohne Maß, schließen sie zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei aus. Solche Führer sind überhaupt bestrebt, in Zehntausenden zu denken und sich nicht um "Einen", um einzelne Parteimitglieder, um ihr Schicksal zu kümmern. Tausende und Zehntausende aus der Partei auszuschließen, ist für sie eine Lappalie, und sie trösten sich damit, daß unsere Partei zwei Millionen Mitglieder hat und Zehntausende Ausgeschlossener nichts an der Lage der Partei zu ändern vermögen. So aber können an Parteimitglieder nur Leute herangehen, die im Grunde genommen zutiefst parteifeindlich eingestellt sind.

Durch ein solches herzloses Verhalten gegenüber den Menschen, gegenüber den Parteimitgliedern und den Parteifunktionären wird künstlich Unzufriedenheit und Erbitterung in einem Teil der Partei hervorgerufen, die trotzlistischen Doppelzüngler aber machen sich schlau an solche erbitterte Genossen heran und zerren sie geschickt mit sich in den Sumpf des trotzlistischen Schädlingwesens.

An sich stellten die Trotzlisten niemals eine große Kraft in unserer Partei dar. Erinnern Sie sich an die letzte Diskussion in unserer Partei im Jahre 1927. Das war eine wirkliche Urabstimmung der Partei. Von 854.000 Parteimitgliedern gaben damals 730.000 Parteimitglieder ihre Stimme ab. Davon stimmten für die Bolschewiki, für das Zentralkomitee der Partei, gegen die Trotzlisten – 724.000 Parteimitglieder, für die Trotzlisten 4.000 Parteimitglieder, das heißt etwa ein halbes Prozent, während sich 2.600 Parteimitglieder der Stimme enthielten. An der Abstimmung haben nicht teilgenommen 123.000 Parteimitglieder. Sie haben nicht teilgenommen, weil sie unterwegs waren oder Schicht hatten. Fügt man zu den 4.000, die für die Trotzlisten stimmten, alle hinzu, die sich der Stimme enthielten – in der Annahme, daß sie ebenfalls mit den Trotzlisten sympathisierten –, und fügt man dieser Summe nicht ein halbes Prozent derjenigen hinzu, die nicht an der Abstimmung teilnahmen, wie das richtigerweise geschehen müßte, sondern 5 Prozent, das heißt rund 6.000 Parteimitglieder, so ergibt sich eine Zahl von rund 12.000 Parteimitgliedern, die auf diese oder jene Weise mit dem Trotzlistismus

sympathisierten. Da haben Sie die ganze Kraft der Herren Trotzlisten. Ziehen Sie noch den Umstand in Betracht, daß viele von ihnen, vom Trotzlistismus enttäuscht, ihm den Rücken gekehrt haben, und Sie können sich eine Vorstellung von der Wichtigkeit der trotzlistischen Kräfte machen. Und wenn die trotzlistischen Schädlinge trotzdem noch irgendwelche Reserven im Bereich unserer Partei haben, so deshalb, weil die falsche Politik mancher unserer Genossen in der Frage des Parteiausschlusses und der Wiederaufnahme Ausgeschlossener, das herzlose Verhalten mancher unserer Genossen gegenüber dem Schicksal einzelner Parteimitglieder und einzelner Funktionäre künstlich Unzufriedenheit und Erbitterung hervorrufen und den Trotzlisten somit diese Reserven verschaffen.

Meistens erfolgt der Ausschluß wegen sogenannter Passivität. Was ist das – Passivität? Man meint, wie sich herausstellt, daß ein Parteimitglied, wenn es das Programm der Partei nicht *beherrscht*, passiv sei und ausgeschlossen werden müsse. Aber das ist doch nicht richtig, Genossen. Es geht doch nicht an, das Statut unserer Partei so buchstabenmäßig auszulegen. Um das Programm der Partei zu beherrschen, muß man ein wirklicher Marxist, ein erprobter und theoretisch geschulter Marxist sein. Ich weiß nicht, ob sich bei uns viele Parteimitglieder finden werden, die unser Programm bereits beherrschen, die bereits wirkliche Marxisten, theoretisch geschulte und erprobte Marxisten sind. Wollten wir auf diesem Wege weitergehen, so dürften wir nur Intellektuelle und überhaupt Gelehrte in der Partei lassen. Wer braucht eine solche Partei? Wir besitzen die bewährte Leninsche Formel über die Parteimitgliedschaft, eine Formel, die allen Prüfungen standgehalten hat. Aufgrund dieser Formel gilt als Parteimitglied derjenige, der das Parteiprogramm *anerkennt*, Mitgliedsbeiträge zahlt und in einer ihrer Organisationen arbeitet. Beachten Sie: In der Leninschen Formel ist nicht von *Beherrschung* des Programms, sondern von *Anerkennung* des Programms die Rede. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Es bedarf keines Beweises, daß Lenin hier recht hat und nicht unsere Parteigenossen, die unnützerweise von Beherrschung des Programms schwätzen. Es ist doch einleuchtend: Wollte die Partei davon ausgehen, daß Parteimitglieder nur solche Genossen sein können, die das Programm bereits beherrschen und theoretisch geschulte Marxisten sind, so würde sie nicht in der Partei Tausende von Parteizirkeln, Hunderte von Parteschulen einrichten, in denen die Parteimitglieder im Marxismus unterrichtet werden und wo man ihnen hilft, sich unser Programm anzueignen. Es ist ganz klar, daß die Partei solche Schulen und Zirkel für Parteimitglieder organisiert, weil sie weiß, daß die Parteimitglieder das Parteiprogramm noch nicht beherrschen, daß sie noch keine theoretisch geschulten Marxisten sind.

Um also unsere Politik in der Frage der Parteimitgliedschaft und des Parteiausschlusses zu korrigieren, muß mit der jetzigen törichten Auslegung der Frage der Passivität Schluß gemacht werden.

Es gibt jedoch bei uns noch einen anderen Fehler auf diesem Gebiet. Die Sache ist die, daß unsere Genossen zwischen zwei Extremen keine Mitte gelten lassen. Ein Arbeiter, ein Parteimitglied braucht sich nur eine leichte Verfehlung zuschulden kommen zu lassen, braucht nur ein- oder zweimal zur Parteiversammlung zu spät zu kommen, aus irgendeinem Grunde die Mitgliedsbeiträge nicht zu bezahlen, und schon wirft man ihn im Handumdrehen aus der Partei hinaus. Man interessiert sich nicht dafür, wie groß seine Verfehlung ist, warum er nicht zur Versammlung kommt, warum er die Mitgliedsbeiträge nicht bezahlt. Der Bürokratismus in diesen Fragen ist geradezu unerhört. Es ist nicht schwer zu verstehen, daß gerade infolge einer derartigen herzlosen Politik ausgezeichnete qualifizierte Arbeiter, hervorragende Stachanov-Arbeiter aus der Partei hinausgeworfen wurden. Aber hätte man ihnen,

bevor man sie aus der Partei ausschloß, nicht eine Verwarnung erteilen können, wenn das nicht wirkte – einen Verweis oder eine Rüge, und wenn auch das nicht wirkte, hätte man ihnen dann nicht eine Bewährungsfrist festsetzen oder sie äußerstenfalls in den Kandidatenstand zurückversetzen können, anstatt sie mit einer Handbewegung aus der Partei auszuschließen? Natürlich hätte man das gekonnt. Dazu aber bedarf es eines aufmerksamen Verhaltens gegenüber den Menschen, den Parteimitgliedern, gegenüber dem Schicksal der Parteimitglieder. Gerade das aber fehlt manchem unserer Genossen.

Es ist Zeit, Genossen, höchste Zeit, mit diesen Schändlichkeiten Schluß zu machen. (Beifall).

Rev. Übersetzung hier nach: Stalin, I.W. [I.V.], Werke, 16 Bde, Band 14: Februar 1934 – April 1945, Dortmund 1976, S. 144-160.

Faksimile

Die 110 Faksimile werden nicht mit ausgedruckt.

Hier nach: RGASPI, f. 558, op. 11, d. 1084, l. 1-55. Original. Mit handschriftlichen Korrekturen I.V. Stalins.

© Faksimile. Federal'naja Archivnaja Služba Rossii. Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-politi#eskoj istorii (RGASPI). Moskau. 2003.

Quelle: http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok_0022_sta.pdf

Datum: 16. September 2011 um 11:08:29 Uhr CEST.

© BSB München
